

8. Architekturhistorische Einordnung der Kathedrale

Die Frage nach der Bedeutung und dem Stellenwert eines historischen Bauwerks ist immer nur mit Blick auf sein kunsthistorisches Umfeld zu beantworten. Dazu zählt nicht nur der unmittelbare Kontext seiner Entstehung, also der Zeitraum, die geographische Lage, die politische und gesellschaftliche Situation und die beteiligten Akteure, sondern auch der Vergleich mit anderen Bauten dieser Zeit. Der Entstehungskontext der Kathedrale von Auxerre wurde, ebenso wie der Bau selbst, bereits in den vorangegangenen Kapiteln beleuchtet. Deshalb soll hier nun der Vergleich mit anderen Sakralbauten aus der Zeit des späten 12. bis zum 14. Jahrhundert erfolgen.¹⁰⁸⁸

Bei der Kathedrale Saint-Étienne sind dabei einige Besonderheiten zu beachten, die die Einordnung des Bauwerks erschweren. Wie in der Beschreibung herausgestellt wurde, zeigt der Sakralbau in seinen verschiedenen Teilen stilistisch stark divergierende Formen. Es ist nicht möglich, die Bischofskirche als Ganzes kunsthistorisch zu verorten, sondern jeder Bauteil sollte für sich betrachtet werden. Meiner Auffassung nach bietet sich eine Dreiteilung der Kathedrale in Chor, Langhaus und Querhaus an. Den ältesten Bauteil stellt der Chor bis zur Vierung dar. Er ist in sich homogen gestaltet – abgesehen von den zur statischen Konsolidierung notwendigen Veränderungen des 14. Jahrhunderts – und hat eine Reihe von Nachfolgebauten innerhalb und außerhalb der eigenen Diözese inspiriert, die sich dem Chorhaus stilistisch anschließen.¹⁰⁸⁹ Weniger zahlreich und räumlich weiter verstreut sind hingegen die Kirchen, die eine Vorbildwirkung auf den Chor von Saint-Étienne ausgeübt haben könnten oder zumindest vergleichbare ästhetische Konzepte verfolgten. Einen weiteren, stilistisch zusammengehörenden Teil bildet das Langhaus, auch wenn es nicht in einem Zug erbaut wurde. Hier dominiert eine Formensprache, die in ihrem Kern aus der Île-de-France stammt und eine sehr weite Verbreitung, sogar über das französische Königreich hinaus, gefunden hat. Das Querhaus hingegen stellt einen stilistisch sehr heterogenen Abschnitt dar, bedingt auch durch die große Zahl an Bauphasen, die sich in diesem Raum der Kirche begegnen. Da mit der Architektur des Querhauses hauptsächlich zwischen den Formen des Chores und denen des Langhauses vermittelt werden sollte, tritt dieser Baukörper kaum stilistisch eigenständig in Erscheinung, mit Ausnahme seiner Fassaden sowie der inneren Nord- und Südwand. Da die Fassaden das eigentlich Interessante der Querhausarchitektur darstellen, möchte ich sie bei der Betrachtung dieses Bauteils mit einbeziehen. Dieser dritte Teil soll jedoch nur in aller Kürze angesprochen werden, denn für alle drei Fassaden liegen bereits eigenständige Forschungsarbeiten vor, insbesondere die Westfassade ist auch im Zusammenhang mit den jüngsten Restaurierungsarbeiten ausführlich untersucht worden.¹⁰⁹⁰ Für die Teile der Kathedrale, die in der letzten Baukampagne ab etwa 1500 im

¹⁰⁸⁸ Die Bauzeit der Kathedrale erstreckte sich zwar bis ins 16. Jahrhundert, die Architektur der späteren Teile orientiert sich aber prinzipiell an den zuerst gebauten Jochen des Langhauses. Die wesentlichen Formentscheidungen wurden also bereits im 14. Jahrhundert getroffen. Um das Thema nicht zu weit aufzufächern, soll in dieser Arbeit keine Einordnung der sehr späten Bauteile, wie dem Nordturm der Kathedrale, vorgenommen werden.

¹⁰⁸⁹ Siehe dazu unter anderem KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 321ff und KURMANN 2000, S. 18.

¹⁰⁹⁰ Für die Westfassade ist die schon häufiger zitierte Arbeit von Ursula QUEDNAU 1979 maßgeblich sowie mit einigen Korrekturen zu dieser Arbeit der Artikel von Heike Hansen in SAPIN 2011, S. 211ff. Die anderen

Stil des Flamboyant errichtet wurden, hat zudem kürzlich Danny Sandron eine kunsthistorische Einordnung entworfen. Seine Analyse konzentriert sich dabei auf die oberen Teile der Westfassade und vor allem den Nordturm, die nördliche Fassade des Querhauses wird nicht näher untersucht.¹⁰⁹¹ Darüber hinaus wäre nach der kunsthistorischen Einordnung des Skulpturenschmucks zu fragen, da er nicht zwingend an die Übernahme der Fassadengestaltung einer anderen Kathedrale gekoppelt ist. Dies ist für die Westfassade durch Ursula Quednau schon geleistet worden, für die Skulpturen der Querhäuser ist eine stilistische Untersuchung hingegen sehr problematisch, vor allem aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Skulpturen.¹⁰⁹² Eine genauere Betrachtung dieses sehr komplexen Gegenstandes liegt aber nicht im Interesse dieser Arbeit, die sich auf eine Analyse der Architektur von Chor, Langhaus und Querschiff des Bauwerks konzentrieren wird.

Neben der Aufteilung des Bauwerks in stilistisch abgegrenzte Bereiche empfiehlt sich eine geographische Unterscheidung der Einflusszonen, die auf die architektonische Gestaltung eingewirkt haben könnten. Die Krondomäne und besonders die Erzdiözese Sens werden hier den Schwerpunkt bilden. Andere Regionen und Herrschaftsbereiche, wie die Champagne oder das Berry besaßen dem gegenüber eine geringere Bedeutung, auch wenn einzelnen Bauwerken dieser Regionen, wie den Kathedralen von Reims und Bourges, ein möglicher Einfluss auf Saint-Étienne nicht abzusprechen ist.¹⁰⁹³

Auf ein generelles Problem sei vorab noch hingewiesen. Die Datierung der als Vergleiche heranzuziehenden Bauwerke ist oft nicht mit letzter Sicherheit möglich. Ähnliches wurde bereits für die Entstehung der verschiedenen Bauabschnitte der Kathedrale von Auxerre festgestellt. Es ist also nicht immer eindeutig bestimmbar, welcher Bau als Vorbild und welcher als Nachfolgewerk anzusehen ist. Manchmal liegen die Entstehungszeiten sehr eng beieinander und da es oft an schriftlichen Informationen mangelt, kann man in diesen Fällen eigentlich nur feststellen, dass es zwischen den betreffenden Kirchen Gemeinsamkeiten gibt. Welcher Sakralbau die entsprechenden stilistischen Impulse lieferte, muss dann offenbleiben. Dies ist jedoch nicht unbedingt ein Nachteil, denn allzu oft wird die Suche nach einer chronologischen Reihenfolge als die Erstellung einer Rangliste des künstlerischen Wertes der Bauwerke missverstanden. Für den hier betrachteten Zeitraum gelten jedoch andere Regeln. Entgegen der seit dem 20. Jahrhundert vorherrschenden Sichtweise wurde es im Mittelalter durchaus nicht als ein Mangel an Originalität und Qualität begriffen, wenn man innerhalb des Kunsthand-

beiden Fassaden wurden im Rahmen von Magisterarbeiten näher beleuchtet, die südliche von Jean Pierre CASSAGNES 1996 und die nördliche von Annaïg CHATAIN 2003. Zur Ikonographie der West- und der Nordfassade siehe auch die neuesten Veröffentlichungen von Fabienne Joubert in SAPIN 2011, S. 397ff, Marcello Angheben in SAPIN 2011, S. 411ff und Annaïg Chatain in SAPIN 2011, S. 437ff.

¹⁰⁹¹ Siehe Dany Sandron in SAPIN 2011, S. 49ff. Als Vergleichsbauten für Auxerre werden in erster Linie die Fassaden und Türme der Kollegiatskirche Saint-Martin in Clamecy, der Kathedralen von Sens, Nevers, Meaux und Troyes sowie von Saint-Pierre-en-Vallée benannt.

¹⁰⁹² Der Skulpturenschmuck der Querhausfassaden ist zwar ikonographisch vollständig analysiert worden, die stilistische Einordnung ist aber vor allem beim Nordquerhausportal noch unzureichend. Hier wirkt sich in erster Linie das wechselvolle Schicksal der Bischofskirche als Hemmnis aus. Vielen Archivoltfiguren des Portals wurden in den Religionskriegen die Köpfe abgeschlagen, so dass eine Identifizierung und Untersuchung der Szenen erschwert, wenn nicht gar unmöglich ist.

¹⁰⁹³ Siehe KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 318. In dem gleichen Werk, auf den S. 162ff, verweisen die Autoren zudem am Beispiel der Diözese Paris darauf, dass sich häufig die untergeordneten Kirchen eines Bistums architektonisch an den Bischofskirchen orientiert haben. Möglicherweise trifft dies in gewissem Maß auch für die Kathedralen der Suffraganbistümer in Bezug auf ihre Metropolitankirchen zu.

werks bedeutende Vorbilder kopierte, beziehungsweise in mehr oder weniger enger Anlehnung zitierte.¹⁰⁹⁴ Ein Bauwerk, welches sich stilistische Merkmale anderer Werke zu eigen machte, war nicht zwingend weniger bedeutsam als die Vorbilder. Die kunsthistorische Einordnung stellt deshalb keinen Versuch dar, den höheren oder geringeren Wert von Bauwerken zu ermitteln – derartige Tendenzen zeigte die Kunstgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts – sondern die oft vielfältigen Beziehungen zwischen einzelnen erhaltenen Kulturdenkmälern aufzuzeigen. Die architekturhistorische Verortung der Bauteile von Saint-Étienne soll in diesem Sinne bei der Datierung von Objekten helfen, Verbreitungswege von kulturellen Entwicklungen aufzeigen und nicht zuletzt dazu beitragen, das Sozialgefüge der Gesellschaften im hohen Mittelalter, ihre ästhetischen Vorlieben und religiösen Anschauungen, zu verstehen.

8.1 Vorbilder für den Chor von Saint-Étienne in Auxerre

In der kunsthistorischen Literatur wird eine ganze Reihe von Kirchen genannt, denen man eine Vorbildwirkung für den Bau von Saint-Étienne zuschreibt. Dabei beziehen sich diese Vergleiche fast immer nur auf den Chor, welcher als der stilistisch bedeutendste Teil der Kathedrale angesehen wird und der zudem in einem relativ genau zu umreißenen Zeitraum entstanden ist, so dass sich auch die Vorbilder und die Nachfolgebauten gut eingrenzen lassen. Nicht nur aus Gründen der Chronologie des Kathedralbaus von Auxerre scheint es deshalb sinnvoll, die architekturgeschichtliche Einordnung mit dem Chor der Kirche zu beginnen.

Die Kathedrale von Auxerre ist der erste Bau der Diözese und in ganz Burgund, der in gotischen Formen errichtet wurde.¹⁰⁹⁵ Die Einflüsse dieser Region müssen also naturgemäß als geringer angesehen werden. Es lässt sich daher vermuten, dass sich der Chorneubau in Auxerre an den damals bedeutenden Kirchen der «*Domaine royal*» orientierte, vor allem an den gerade neu errichteten Kathedralen und Abteikirchen im zentralen Machtbereich des französischen Königs. Diese Bauwerke, zu denken ist hier an die Kathedralen von Sens, Reims und Paris sowie an die Großbauten in Saint-Denis, Chartres und Bourges, müssen am Anfang des 13. Jahrhunderts auf die Menschen mindestens so beeindruckend gewirkt haben wie auf heutige Besucher und wurden sicherlich von vielen als nachahmenswert erachtet. Die Annahme drängt sich auf, dass sich die Baumeister dieser Zeit – unter ihnen der unbekannteste Meister von Auxerre – an derartigen Objekten orientiert haben und bestrebt waren, Gleichwertiges oder gar noch Imposanteres zu schaffen. Diese These, so plausibel sie auch scheint, birgt allerdings viele Risiken. Man läuft Gefahr, die Bauwerke nicht mehr objektiv zu untersuchen, sondern einzelne Aspekte übermäßig herauszustellen oder andere zu ignorieren um der eigenen Thesenbildung zu entsprechen. So kann man am Beispiel von Saint-Étienne eben nicht

¹⁰⁹⁴ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 102ff.

¹⁰⁹⁵ Zwar liegt die Stadt Sens mit ihrer älteren gotischen Kathedrale geographisch gesehen ebenfalls im Burgund, doch gehörte sie seit dem Tod des letzten Grafen von Sens (Raynard II., † 1055) nicht mehr zum Burgunder Herrschaftsbereich, sondern direkt zur *Domaine royal*. Siehe LEX MA 2009, Bd. VII, Sp. 1761f, Lemma: *Sens*. Der Neubau der Kathedrale von Sens hat daher auch keine unmittelbare Wirkung in diese Landschaft hinein entfaltet. Zu den Schwierigkeiten einer historisch angemessenen Eingrenzung des Burgunder Raumes siehe KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 306ff.

davon sprechen, dass der Chor Neubau vollständig mit der regionalen Bautradition bricht, weil sie keine adäquaten Vorbilder in gotischen Formen liefern konnte. Vielmehr wird Regionales mit den damals modernen Formen und Techniken, die aus der Île-de-France und aus der Krondomäne heraus Verbreitung fanden, kombiniert und verknüpft. Dieser Aspekt soll in den folgenden Darstellungen noch näher erläutert werden.

Wesentliche Merkmale des Chores von Auxerre, die es in den Vergleichsbauten aufzuspüren gilt, sind neben der Struktur des Grundrisses und des Wandaufbaus seine doppelwandige Konstruktion, seine Lichtfülle, die Verwendung von en-délit Elementen sowie der geplante und in den Pfeilern des Chores auch ausgeführte Rhythmuswechsel des Stützsystems. Bevor jedoch mit der Betrachtung der Kathedrale von Sens, die als Sitz des Erzbischofs die «major ecclesia» für Auxerre darstellte, begonnen wird, sind noch einige allgemeine Bemerkungen zu bautechnischen Nomenklatur nötig.¹⁰⁹⁶

8.1.1 Anmerkungen zur bautechnischen Nomenklatur

Ein wichtiges Untersuchungskriterium für die Einordnung des Chores von Saint-Étienne ist seine technische Konstruktion. Wie beschrieben dominiert hier das System der doppelschaligen Wand, die als «mur évidé» bezeichnet wird.¹⁰⁹⁷

ABB. 10 Die Mauer in der romanischen und frühen gotischen Architektur besteht häufig aus zwei dünnen Wänden von zumeist kleineren Hausteinen, welche bei der sogenannten «mur epais», der dicken Mauer, mit Bruchsteinen und Mörtel verfüllt wurden. In der Normandie begann man im 11. Jahrhundert daraus eine Wandform zu entwickeln, bei der die beiden Mauerschalen nicht mehr verfüllt, sondern deutlich voneinander getrennt errichtet wurden (mur évidé). Die Lasten der Gewölbe und des Daches verteilten sich nun auf zwei dünne Wände, anstelle von einer dicken. Diese Technik erwies sich nicht nur als optisch ansprechender, sondern auch als wesentlich tragfähiger. Die zweischalige Wand wurde dann im anglonormannischen Bereich, im Burgund und in selteneren Fällen auch in der Île-de-France aufgegriffen und weiterentwickelt. In der Region um Paris entfaltete sich alternativ zu den beiden genannten Bauweisen im 12. Jahrhundert eine andere Technik, die «mur mince»,¹⁰⁹⁸ um die Mauern leichter und gleichzeitig stabiler zu machen. Die «mur mince» besteht aus einem einzigen, recht dünnen Mauerkörper von passgenau gearbeiteten Hausteinen. Durch den Verzicht auf Füllmaterial, kombiniert mit Entlastungsbogen oder Auflastssystemen, waren diese Mauern sehr stabil und ermöglichten auch den Bau von sehr hohen Räumen. Im Laufe der Zeit wurden die verwendeten Steinformate immer größer, wodurch die Stabilität der Mauern weiter verbessert wurde. Diese Mauerverbände aus großformatigen Steinen werden als «grand appareil» bezeichnet, im Gegensatz zum «petit appareil», dem «Kleinquaderwerk».¹⁰⁹⁹

¹⁰⁹⁶ Eine Sammlung von grundlegendem bautechnischem und architektonischem Vokabular findet sich bei Günther BINDING 2009. Die speziell für den Übergang von der Früh- zur Hochgotik bedeutsamen Begriffe für die unterschiedlichen Mauersysteme haben KIMPEL/SUCKALE 1995 in ihrem Glossar zusammengestellt.

¹⁰⁹⁷ Die zeitlich und räumlich sehr ausgreifende architekturhistorische Herleitung der technischen Merkmale, wie der zweischaligen Wand und des offenen Strebewerkes, soll hier nicht erfolgen.

¹⁰⁹⁸ «mur mince» = dünne Mauer.

¹⁰⁹⁹ Zu all diesen Ausführungen und Benennungen vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 553f.

Allgemeine Untersuchungen zu der bautechnischen Entwicklung im Verlauf des 13. Jahrhunderts sollen hier nicht weiter besprochen werden, sofern sie nicht unmittelbar die Kathedrale von Auxerre betreffen. Unter anderen haben sich Alain Erlande-Brandenburg und Peter Kurmann darum bemüht, die technischen Innovationen in der Architektur des 13. Jahrhundert zu untersuchen und herauszustellen. Damit im Zusammenhang steht die immer wieder diskutierte Frage, was die Architektur dieser Zeit zu einer gotischen Architektur macht, die sich von den vorangegangenen Baustilen unterscheidet.¹¹⁰⁰

8.1.2 Vorbilder in der Erzdiözese Sens

Zur Erzdiözese Sens gehörte eine ganze Reihe von Bistümern in Mittelfrankreich, darunter auch Paris, Chartres, Nevers und Meaux. In einigen dieser Bistümer waren zur Zeit des Neubaus von Auxerre bereits neue Kathedralen im gotischen Stil entstanden, denen man möglicherweise eine Vorbildfunktion für die Kathedrale von Auxerre zugestehen kann. Inwieweit einzelne dieser Bauten für den Chorneubau eine Rolle gespielt haben können, wird im Folgenden diskutiert. Anschließend wird noch der Blick auf wichtige Kirchenbauten anderer Diözesen gerichtet, insbesondere auf Bauwerke der Erzdiözese Reims.

Die Kathedrale Saint-Étienne in Sens

Der Chor und das Langhaus der Kathedrale von Sens wurde im Wesentlichen zwischen 1135 und 1168 erbaut, die Westfassade erst Anfang des 13. Jahrhunderts.¹¹⁰¹ ABB. 254 u. 255 Schon der Grundriss der Kathedrale zeigt in einigen Bereichen Analogien zu dem der Bischofskirche von Auxerre, aber auch deutliche Unterschiede.¹¹⁰² Die Bauten sind dreischiffig angelegt und besitzen einen Chorumgang mit regelmäßigen Interkolumnien. Wie in Auxerre findet man in Sens einen 5/10-Schluss des Chores, allerdings ohne eine polygonale Brechung, sondern als Halbkreis ausgeführt. ABB. 254 Im Chorumgang wird die größere Wandfläche genutzt, um die Zahl der Fenster zu erhöhen, in Auxerre von zwei in den Seitenschiffen auf drei Fenster

¹¹⁰⁰ Zu den bautechnischen Entwicklungen im 13. Jahrhundert, mit besonderem Blick auf die kennzeichnenden Merkmale des gotischen Baustils, siehe ERLANDE-BRANDENBURG 1970, S. 127ff. Ebenfalls auf die stilistische Einordnung zielt die Betrachtung von KURMANN 1986, S. 11ff. Ausführlicher als diese beiden Aufsätze betrachten unter anderem die Werke von KIMPEL/SUCKALE 1995; SAUERLÄNDER 1990; ERLANDE-BRANDENBURG 1989; CHÂTELET/RECHT 1989 und GRODECKI 1976 die Kunst dieser Epoche.

¹¹⁰¹ Eine Beschreibung der Kathedrale, ihrer Geschichte und der in ihr aufbewahrten Kunstschätze hat Abbé FOURREY 1953 verfasst. Eine etwas ältere Monographie zu diesem Bau stammt von Eugène CHARTRAIRE 1943. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts hat Charles PORÉE 1908 B im Rahmen des *Congrès archéologique de France* die Baudenkmäler der Stadt Sens vorgestellt. Der Erbauungszeitraum der Kathedrale wird im Kern von den verschiedenen Autoren übereinstimmend angegeben, in den Randbereichen divergieren die Datierungen allerdings etwas, siehe FOURREY 1953, S. 19 u. 24ff; GRODECKI 1976, S. 41 und SAUERLÄNDER 1990, S. 14.

¹¹⁰² Da die Kathedrale von Sens im Laufe der Zeit viele Umbauten erfahren hat, ist es notwendig, sich hier auf den rekonstruierten Grundriss des 12. Jahrhunderts zu beziehen und nicht auf den heutigen Zustand. Der Grundriss findet sich bei SAUERLÄNDER 1990, S. 420.

im Umgang, in der Metropolitankirche stufenweise von eins auf drei.¹¹⁰³ Beide Kathedralen wiesen ursprünglich nur eine einzige Chorkapelle in der Achse des Sanktuariums auf, die vermutlich auch in Sens auf einem rechteckigen Entwurf basierte.¹¹⁰⁴ Bei dem Vergleich des Grundrisses von Auxerre mit denen anderer Kirchen sollte immer bedacht werden, dass die Formgebung durch die Grundmauern des Vorgängerbaus bestimmt wurde, die man – vermutlich primär aus Kostengründen – weiterverwenden wollte. Der Blick auf den neu errichteten Kathedralchor der Erzdiözese könnte die Bauherren in Auxerre in ihrem Festhalten an dem alten Schema bestärkt haben, da es in der ranghöheren Kirche ebenfalls noch angewandt worden war.

Saint-Étienne in Sens besitzt sechsteilige Gewölbe im Mittelschiff und ein dreiteiliges im Vorjoch vor dem Sanktuarium. Wie bereits diskutiert wurde, war dies in der gleichen Form für Auxerre vorgesehen. Betrachtet man den Wandaufriß, so findet sich in beiden Kirchen eine Dreiteilung in Arkaden, Triforium und Obergaden, wobei die Arkade ungefähr die halbe Höhe der gesamten Wand ausmacht. Damit enden aber die zentralen Gemeinsamkeiten der beiden Bischofskirchen, denn die Einzelformen und die Ausgestaltung Architektur unterscheiden sich erheblich. In Sens war kein Querhaus geplant, das heutige im Stil des Flamboyant ist einem späteren Umbau zu «verdanken», in Auxerre dagegen war es von Anfang an vorgesehen. Auch die Wirkung des Bauwerks ist eine völlig andere. Während in Auxerre die Leichtigkeit und Lichtfülle der Architektur sowie das konstruktive Element dominieren, erscheint die Kathedrale von Sens eher erdverbunden und sehr massiv. Die größere Wandstärke in Verbindung mit den kleineren Fensteröffnungen in den Seitenschiffen sorgt zudem für einen gedämpften Lichteinfall in den Innenraum.¹¹⁰⁵ Dem entspricht auch die bautechnische Ausführung der Wandzonen im *petit appareil* unter häufiger Verwendung von Füllmauerwerk. Allerdings wirkt die Metropolitankirche nicht düster, da das Mittelschiff mit einer erstaunlichen Breite aufwarten kann. So entsteht der Eindruck eines sehr weiten, harmonischen Raumgefüges mit verhaltenem Höhendrang.

Weitere Verbindungen zwischen Sens und Auxerre zeigen sich in einigen Baudetails, wie beispielsweise in der häufigen Verwendung von *en-délit* Elementen, sogar in konstruktiv wichtigen Bereichen.¹¹⁰⁶ In beiden Kirchen sind zudem den Sockelmauern

¹¹⁰³ Durch die späteren Umbauten sind die Dreiergruppen heute nicht mehr vorhanden, die rekonstruierten Grundrisse in PORÉE 1908 B, S. 210f und SAUERLÄNDER 1990, S. 420 zeigen den Zustand des Chorumgangs im 12. Jahrhundert.

¹¹⁰⁴ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 542, Abb. 551. Für die Kathedrale von Sens ist die ursprüngliche Form der Kapelle nicht ganz unumstritten. VIOLLET-LE-DUC 1868, Bd. II, S. 348ff rekonstruiert – unter Verweis auf die engen stilistischen Beziehungen zur Kathedrale von Canterbury und deren «Becket's-Crown» – den originalen Grundriß mit einer halbkreisförmigen Achskappelle, SAUERLÄNDER 1990, S. 14f geht von einer rechteckigen Scheitelkapelle sowie von zwei Kapellen mit apsidialem Abschluss nach Osten, neben den Seitenschiffen des westlichsten Chorjoches aus. Die nördliche Seitenkapelle ist noch erhalten, die südliche wurde beim Bau des Querhauses komplett neu errichtet. Heute findet sich eine polygonale Kapelle aus der Zeit um 1240 an der Stelle der alten Axialkapelle, die zwei flankierenden Anbauten stammen aus späterer Zeit. Die Kathedrale von Canterbury wird auch von PORÉE 1908 B, S. 210ff als Vergleich herangezogen. Zu dem Bau siehe KOWA 1990, S. 76ff.

¹¹⁰⁵ Die Fensterfläche des Obergadens ist deutlich geringer als in Auxerre, obwohl die Fenster des Chores bereits im 13. Jahrhundert vergrößert wurden, die des Langhauses im 14. Jahrhundert. Siehe hierzu FOURREY 1953, S. 46 und GRODECKI 1976, S. 43. Zu den späteren Umbauten an der Kathedrale von Sens und zur Rekonstruktion ihrer früheren Erscheinung siehe KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 93ff.

¹¹⁰⁶ Tragende *en-délit* Säulen existieren in größerer Zahl am Nordturm der Kathedrale von Sens. Über deren Verwendung in Auxerre wurde bereits ausführlich gesprochen.

der Seitenschiffe und des Chorumgangs Blendarkaden vorgelegt.¹¹⁰⁷ ABB. 255 Insgesamt wirken die Formen in Sens aber weniger elegant. Ihre frühere Entstehungszeit ist der erzbischöflichen Kathedrale in allen Bereichen, die noch zum ursprünglichen Bau gehören, deutlich anzusehen.¹¹⁰⁸ Um die Erscheinung des Chores von Auxerre erklären zu können, müssen also noch andere Bauten berücksichtigt werden, auch wenn eine generelle Ähnlichkeit mit der Kathedrale von Sens nicht zu leugnen ist.

Was die Gestaltung der unteren Wandzone angeht bietet sich noch eine weitere Kirche in der näheren Umgebung der Kathedrale von Sens als Vergleich an. Die ehemalige Viktorinerabtei Saint-Jean war eine Gründung der Bischöfe von Sens, stand aber auch unter dem Schutz des französischen Königs Philipp II. August. In den Chorseitenschiffen und im Umgang findet sich nicht nur die Blendarkatur des Mauersockels wieder, sondern auch der darauf befindliche Laufgang. ABB. 260 Zudem tritt in den Polygonjochen eine ähnliche Dreiergruppe von Fenstern auf wie später in Auxerre, die Zwischenstützen besitzen in Saint-Jean aber keine eigenen Rippen.¹¹⁰⁹

Die Kathedrale Notre-Dame in Paris

Eine sicherlich für viele neue Bauvorhaben vorbildliche Kirche stellte die neu errichtete Kathedrale Notre-Dame in der königlichen Hauptstadt Paris dar. Der Chor der Kathedrale wurde zwischen 1163 und 1182 erbaut, das Langhaus zwischen 1175 und 1196.¹¹¹⁰ ABB. 256 u. 257 Die Pariser Bischofskirche war eine der bedeutendsten in ganz Frankreich und sie galt als steinerne Manifestation der wachsenden Macht des französischen Königs. Viele Bauherren, gerade am Rande des Kronlandes, demonstrierten durch die Übernahme von Formen der Pariser Architektur ihre Treue zum König. In Auxerre lassen sich ebenfalls deutliche Anlehnungen an Notre-Dame nachweisen. So findet man hier den gleichen Grundriss des Sanktuariums wie in der Pariser Kathedrale. Es ist der schon aus Sens bekannte 5/10-Chorschluss, mit gleichmäßigen Pfeilerabständen, einem dreiteiligen Vorjoch und sechsteiligen Gewölben im Langchor. Wie in Sens existiert auch in Paris keine polygonale Brechung des Chorhauptes. ABB. 256 Durch die Fünfschiffigkeit von Notre-Dame ergeben sich für den Chorumgang zudem völlig andere Bedingungen als in Saint-Étienne in Auxerre. Ein wichtiger Vergleichspunkt beider Bauten erschließt sich mit Blick auf die Pfeiler des Sanktuariums und des Schiffs. Anders als in Sens, wo gekoppelte Säulen mit Kompositpfeilern wechseln, wurden in Paris und Auxerre ausschließlich Rundsäulen verwendet. Diese gehen bereits auf den Neubau des Chores von Saint-Denis zurück, wo ihnen allerdings zum Sanktuarium hin ein älterer Dienst vorgelegt ist. Sie sind in einer Vielzahl von Neubauten des

¹¹⁰⁷ Eine derartige Blendarkatur besitzen viele Bauten des 12. Jahrhunderts, so beispielsweise die Kathedrale von Noyon, Sainte-Marie-Madeleine in Vézelay und Saint-Remis in Reims.

¹¹⁰⁸ So ist dort der Spitzbogen noch nicht durchgängig, sondern nur im Mittelschiff als eine auszeichnende Form verwendet worden. In den Seitenschiffen sind alle Bogen rund.

¹¹⁰⁹ Zu Saint-Jean in Sens siehe KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 320f u. 541.

¹¹¹⁰ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 148ff u. 529; SAUERLÄNDER 1990, S. 20ff und andere. Im weiteren Text werden noch verschiedene spätere Umbauten angesprochen, die an Notre-Dame in Paris vorgenommen wurden. Unter primär sozial-historischen Gesichtspunkten betrachten WINSTON/WINSTON 1976 die Kathedrale.

12. Jahrhunderts zu finden. In Paris ist kein Rhythmuswechsel vorhanden, alle Säulen und die darüber aufragenden Dienste wurden bis zum Gewölbeansatz gleich gestaltet. Der Wandaufriß unterscheidet sich ebenfalls von dem in Auxerre, denn über der Arkade folgen ein Emporengeschoss sowie ein Obergaden, der aus zwei Teilen bestand.¹¹¹¹ Aber auch in Notre-Dame hat man, bei den Zwischenstützen der Emporenarkaden und vor allem im Langhaus, in großer Zahl en-délit Elemente verbaut.

An den Außenwänden des Hochschiffs entdeckt man ebenfalls neuartige Elemente, die in viele Nachfolgebauten eingeflossen sind. Meiner Kenntnis nach tritt in Paris erstmalig das aus großen, langstieligen Knospen gebildete Gesims unterhalb der Hochschifftraufe auf. Zuvor wurden an dieser Stelle häufig Reihen von kleinen Konsolen verwendet, die mancherorts an ältere Zahnschnittfriese erinnern.¹¹¹² Die Bischofskirchen in Soissons, Chartres, Bourges, Reims und Auxerre übernahmen das moderne Gesims, die Konsolen tauchen nach Paris kaum noch auf. Darüber hinaus war die Kathedrale der Hauptstadt technisch führend, was den Bau von externen Strebewerken anging.¹¹¹³

Notre-Dame in Paris ist von großer architekturgeschichtlicher Bedeutung, denn hier wurde erstmalig konsequent versucht, die Mauermassen der Wände zu reduzieren, um mehr Stabilität bei der bis dahin unerreichten Gewölbehöhe von 35 Metern zu erzielen. Die Kathedrale kann deshalb als zentraler Entwicklungsort der *mur mince* gelten, einem Konstruktionsprinzip, das zwar dem gleichen Streben nach statischer und optischer Weiterentwicklung der Bautechnik entsprungen ist wie die *mur évidé*, aber eine völlig andere Wirkung entfaltet.

Die Kathedrale Notre-Dame in Chartres

Etwa dreißig Jahre später, um 1195, wurde nach einem Brand der alten Kirche der Neubau der Kathedrale von Chartres in Angriff genommen.¹¹¹⁴ Dieser kam sehr schnell voran und die Bischofskirche war bereits 1220 in den meisten Teilen gewölbt. Die Westfassade sowie die Krypta überstanden den Brand und wurden in den Neubau integriert. Wie später in Auxerre ummantelte man an der Außenseite die Krypta, damit sie als Fundament für den neuen Chor dienen konnte. Notre-Dame in Chartres war die größte bis dahin errichtete Kathedrale und sie führte verschiedene Neuerungen in die gotische Architektur ein, so dass sie zu einem der wichtigsten Vorbilder für viele der nachfolgenden Großbauten wurde. Auch Saint-Étienne in Auxerre blieb hiervon nicht unbeeinflusst. Die Kathedrale von Chartres galt lange Zeit als das entscheidende Bauwerk, welches die Ära der monumentalen Sakralbauten einleitete, die man gemeinhin als

¹¹¹¹ Der ursprüngliche Obergaden bestand aus einer Rosette und einem darüberliegenden Lanzettfenster. Ab 1220 wurden diese herausgebrochen und durch Maßwerkfenster ersetzt, die sich stilistisch an denen der Reimser Kathedrale anlehnen. Die Restauratoren des 19. Jahrhunderts stellten in einigen Jochen im Bereich der Vierung die alten Fenster wieder her. ABB. 257

¹¹¹² Siehe zum Beispiel Saint-Remi in Reims und Notre-Dame-en-Vaux in Châlons-en-Champagne.

¹¹¹³ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 162. Zum Strebewerk von Notre-Dame siehe auch GRODECKI 1976, S. 70.

¹¹¹⁴ Zur Kathedrale Notre-Dame in Chartres bietet die Monographie von KURMANN-SCHWARZ/KURMANN 2001 eine sehr gute Einführung, speziell mit der Ikonographie der Skulpturen und Glasfenster beschäftigt sich LÉVIS-GODECHOT 1987. Die Baugeschichte dieser Kathedrale hat unter anderem BRANNER 1996 untersucht. Interessante Beiträge und vor allem sehr gute, großformatige Abbildungen finden sich in dem Prachtband zu Chartres von Louis GRODECKI 1963.

«hochgotisch» bezeichnet.¹¹¹⁵ „*Neuere Forschungen haben aber ergeben, dass Soissons in dieser Hinsicht eindeutig die Priorität gebührt.*“¹¹¹⁶ Der Einwand von Peter Kurmann deutet bereits die Gefahren für die kunsthistorische Forschung an, die in der Fixierung auf einzelne, herausragende Bauwerke liegen. Zugunsten von linearen oder monokausalen Erklärungsmustern gerät die Vielfalt der gleichzeitig erfolgten Innovationen aus dem Blick und es kommt zu einer Abwertung von Werken, die nicht dem scheinbar kanonischen Modell folgen.¹¹¹⁷ Zu den Kirchen, die nicht in der unmittelbaren Entwicklungslinie von Soissons und Chartres stehen, zählt auch der Chor von Saint-Étienne. Nur Details dieser Burgunder Kathedrale ähneln der Chartreiser Architektur, das Grundkonzept ist ein anderes. So besitzt Chartres einen fünfschiffigen Chor und einen doppelten Chorumgang mit drei Kranzkapellen. Der Chorschluss zeigt eine 7/12-Aufteilung. In der Nachfolge von Chartres war dieser Grundriss geradezu für Bauwerke von hohem Anspruch reserviert, in Auxerre wurde er jedoch nicht aufgegriffen.¹¹¹⁸ In beiden Kirchen findet man aber die erstmalig in Chartres für einen Großbau verwendete polygonale Brechung des Chorabschlusses.¹¹¹⁹ Der Wandaufriß von Notre-Dame ist zwar wie in Sens und später in Auxerre dreiteilig und besteht aus Arkaden, Triforium und Obergaden, die Proportionen sind hier allerdings zugunsten einer erweiterten Fensterfläche verschoben. Über den hohen Arkaden erheben sich ein relativ niedriges Triforium und darüber ein Obergaden, der die gleiche Höhe wie die Arkaden erreicht. Die Gesamthöhe wurde auf diese Weise noch einmal um zwei Meter gegenüber der Pariser Bischofskirche gesteigert. Die ganze Kathedrale besitzt vierteilige Gewölbe, doch wird der Rhythmuswechsel bei den Pfeilern beibehalten und damit gewissermaßen das Konzept von Notre-Dame in Paris auf den Kopf gestellt. Der Formenwechsel betrifft in Chartres nur die Pfeiler und die älteren Dienste, in Paris hingegen ausschließlich das Gewölbe. Bei den kantonierten Pfeilern des Langhauses wechseln sich achteckige Pfeilerkerne mit runden Vorlagen und runde Kerne mit achteckigen Diensten ab. Das Sanktuarium und der Chorumgang zeigen durchgehend einen einfachen Rundpfeiler mit einem einzelnen, zum Chor hin vorgelegten Dienst.¹¹²⁰ Die kantonierten Pfeiler können als eine der wichtigsten Erfindungen des Baumeisters von Chartres angesehen werden, an ihnen orientieren sich die entsprechenden Rundstützen im Langchor von Auxerre. Sie zeigen zwar nicht den Wechsel zwischen den zwei Grundformen, aber bei ihnen sind wie in Chartres die Kapitelle des Pfeilerkerns höher als die der angegliederten Dienste. In Auxerre wurden die Proportionen der Pfeiler gestreckt, was sie deutlich eleganter wirken lässt.

¹¹¹⁵ Vgl. dazu unter anderem BRANNER 1996, S. 69.

¹¹¹⁶ KURMANN 2000, S. 9. Dieser Auffassung widersprechen allerdings KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 261ff.

¹¹¹⁷ Leider war dies in der Kunstgeschichte lange Zeit der Fall. Insbesondere die Kathedralen von Bourges, Rouen und Auxerre sowie die im Süden Frankreichs gelegenen Bischofskirchen wurden deshalb geringgeschätzt. Vgl. dazu den Aufsatz von Peter KURMANN 2000 und die häufig wiederkehrende Kritik in KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 7ff, 294ff, 306ff und an anderen Stellen.

¹¹¹⁸ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 250.

¹¹¹⁹ Kimpel und Suckale interpretieren dies als eine Bescheidenheitsformel, denn die runde Form galt im Allgemeinen als die höherrangige. Gleiches gilt für den dreigliedrigen Wandaufriß und den Verzicht auf en-délit Elemente. Trotz ihrer enormen Größe sollte die Architektur der Kathedrale von Chartres durch eine besondere Einfachheit und Klarheit ausgezeichnet werden. Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 250ff.

¹¹²⁰ Leider wurden die gesamten Pfeiler des Binnenchores sowie die Wand und die Dienste bis zur Unterkante des Triforiums barockisiert und mit völlig unpassenden Stuckschichten verkleidet.

Eine weitere Vergleichbarkeit zwischen beiden Kathedralen ergibt sich mit Blick auf die Fenster. Der Obergaden des Langhauses von Chartres besitzt ein Gruppenfenster aus zwei Lanzetten mit bekrönendem Oculi. Die Fenster der Seitenschiffe und des Chorumgangs sind als einfache Spitzbogen angelegt. Zwar sind die Gruppenfenster keine originäre Erfindung des Chartreiser Meisters, aber sie markieren in ihrer Form die unmittelbare Vorstufe zu den Reimser Maßwerkfenstern. Der Baumeister von Auxerre nahm von dieser Entwicklung wieder Abstand und verzichtete im Langchor auch auf eine ornamentale Ausgestaltung der Oculi.

Bautechnisch betrachtet bewegt sich Notre-Dame in Chartres in etwa auf dem gleichen Niveau wie die Kathedrale von Auxerre. Beide Bauwerke zeigen Ansätze zu einer Vereinheitlichung der Steinformate und Versatzhöhen, aber noch keine serielle Vorfertigung der Steine, die eine voll entwickelte Stapeltechnik ermöglicht hätte.¹¹²¹

8.1.3 Weitere Vorbilder in der «*Domaine royal*»

Die Kathedralen von Noyon und Soissons

Im Nordosten von Paris, in der Picardie, sind weitere sakrale Großbauten erhalten, denen man eine gewisse Vorbildwirkung für Saint-Étienne in Auxerre zuschreiben kann. Zumindest zeigen die Kathedralen von Noyon und Soissons, die beide zur Erzdiözese Reims gehören, eine Architektur, die dem Stil des Chores von Auxerre bereits sehr nahesteht. Auch wenn die Einzelformen der betreffenden Raumteile deutlich ihre frühere Entstehungszeit erkennen lassen, stellen sie doch erste Höhepunkte einer Baukunst dar, die die ästhetischen und konstruktiven Möglichkeiten der zweischaligen Wand, in Verbindung mit tragenden en-délit Elementen, voll zur Geltung bringt. Die Rede ist hier von den Querhäusern der beiden Picardischen Kathedralen.

In Noyon begann man bald nach dem Brand von 1131 mit dem Neubau der Kathedrale Notre-Dame. Dieser wurde für längere Zeit unterbrochen und erst Ende der 40er Jahre des 12. Jahrhunderts nach einem veränderten Plan weitergeführt. Die Fertigstellung des Chores wird 1157 vermutet, das Querhaus stammt aus den 60er Jahren des 12. Jahrhunderts. Der Bau des Langhauses und der Westfassade zog sich noch eine Weile hin, beide waren wohl erst 1220–1230 vollendet.¹¹²² Für den Vergleich mit Auxerre interessiert hier vor allem das Querhaus. *ABB. 258* „Technisch ist das Querhaus eine an Brillanz kaum zu übertreffende Zweischalenkonstruktion in En-délit-Technik, die sich auf einem recht massiven Sockel erhebt.“¹¹²³ Mit dieser Charakterisierung durch Dieter Kimpel und Robert Suckale ist bereits der Grund genannt, warum es für die Einordnung der Kathedrale von Auxerre so bedeutsam ist. Während man im Chor von Noyon noch die

¹¹²¹ Zu den Werksteinen des Chores von Saint-Étienne siehe Echtenacher, Hansen und Aumard in SAPIN 2011, S. 118, zu Chartres und Auxerre KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 244ff u. 506.

¹¹²² Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 528.

¹¹²³ KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 126.

Dominanz der massiven Wände als tragende Teile beobachten kann,¹¹²⁴ wird im Querhaus, wie in keinem erhaltenen Bau zuvor, die Konstruktion auf en-délit Elemente gestellt.

Das Querhaus von Notre-Dame ist rund geschlossen, wodurch sein Erscheinungsbild einem Chorhaupt nahe kommt. Der Aufriss des Querhauses ist vierteilig, über dem unteren Wandabschnitt aus Mauersockel und Rundbogenfenster folgen ein Triforium, eine sehr flache, durchlichtete Empore und ein Obergaden. Beginnend mit dem Triforium ist die Wand zweischalig aufgeführt. Die Verglasung des zu einem Laufgang verengten Emporengeschosses befindet sich in der äußeren Mauerschale, weshalb die Konstruktion mit ihren zierlichen Säulenarkaden an das blinde Triforium in Auxerre erinnert. Darüber werden die Wandschalen zu einer Mauer gebündelt, doppelte Schildbogen treten in Notre-Dame nicht auf. Dennoch wahrt der Baumeister zumindest am Außenbau die Optik der mur évidé, denn die Umfassungsbogen der Obergadenfenster erwecken den Eindruck, die Öffnungen lägen in der inneren Ebene einer doppelwandigen Konstruktion. Gleichzeitig beobachtet man in Noyon eine sehr sorgfältige Variation und Steigerung des Formenrepertoires von den unteren Zonen zu den oberen sowie eine kontinuierliche Vergrößerung der Fensterfläche und damit der Helligkeit des Raumes.

„Das Querhaus von Noyon ist in der Verwendung des En-délit Verfahrens technisch so perfekt, daß man im 13. Jh. an der Kathedrale von Auxerre oder in Notre-Dame in Dijon kaum noch etwas besser machen konnte.“¹¹²⁵

Ohne jede Übertreibung kann das Querhaus von Noyon als ein Meisterwerk der Baukunst des 12. Jahrhunderts bezeichnet werden.¹¹²⁶ Betrachtet man diese Architektur, so besteht kaum ein Zweifel daran, dass der Meister von Auxerre das Querhaus von Noyon gekannt haben muss. Die Verwendung der Bauzier in Auxerre zeigt eine ähnliche Sorgfalt und auch die Intention des Baumeisters scheint die Gleiche gewesen zu sein. Die Form der Bogenprofile und die Art der Wandgestaltung des Kathedralchores von Auxerre deuten sich zudem im Triforium sowie den Blendarkaden des Wandsockels von Noyon bereits an. Die deutlich spätere Entstehungszeit von Saint-Étienne wird aber in der konsequenten Verwendung von Spitz- anstelle von Rundbogen erkennbar.

Im Jahre 1176 wurde an der Kathedrale Saint-Gervais-et-Protais in Soissons die Errichtung eines neuen Südquerhausarmes an dem alten Baukörper begonnen. Den Bau des nördlichen Armes hatte man unmittelbar zuvor abgeschlossen. Kurz nach 1200 begann dann der Neubau des Chores und des Langhauses, welche bereits 1230 fertiggestellt waren. Die neuen Teile waren weit höher und zeigten eine völlig andere Formensprache als das frühgotische Querhaus. Um dieses dem restlichen Bau anzugleichen, wurde der nördliche Querhausarm gegen 1260 durch einen Neubau ersetzt, der südliche blieb aber – vermutlich aus Geldmangel – in der älteren Gestalt erhalten.¹¹²⁷ ABB. 259 Gerade dieser Teil des Baus ist es, welcher zu den beeindruckendsten Zeugnissen gotischer Architektur

¹¹²⁴ Es sollte aber erwähnt werden, dass die Arkaden auf extrem dünnen, monolithen Säulen ruhen, die jede eine Last von über hundert Tonnen tragen müssen! Vgl. BARBIER 1930, S. 515–529. Der Bau lässt also auch in den älteren Teilen die Bereitschaft der Bauherren zu mutigen Konstruktionen erkennen.

¹¹²⁵ KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 136.

¹¹²⁶ Zu dieser Bewertung kommt auch GRODECKI 1976, S. 58ff.

¹¹²⁷ Siehe GRODECKI 1976, S. 73 und KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 543.

gehört.¹¹²⁸ Hier zeigt sich bereits eine ähnliche Kühnheit der Konstruktion wie später in Auxerre.

Das Südquerhaus von Soissons entstand deutlich sichtbar in der Nachfolge des Querhauses von Noyon. Es ist ebenfalls als Konche angelegt und besitzt einen vierteiligen Wandaufriß, bei welchem das Triforium jedoch über den Emporen liegt. Diese sind auch tatsächlich als Räume nutzbar und wurden mit einer entsprechenden Tiefe ausgeführt. Die Verwendung der einzelnen architektonischen Elemente ist weniger spielerisch als in Noyon, aber nicht weniger gekonnt. Das erklärte Ziel der Architektur war hier nicht die Steigerung der Helligkeit von einem Geschoss zum Nächsten, die mit der Reduzierung der Wandfläche und der Masse der Bauteile Hand in Hand geht. Die am stärksten durchlichtete Zone mit den größten Fenstern ist die Empore, so dass der Raum nicht auf eine maximale Höhenwirkung, sondern eine optimale Balance aller Proportionen hin konzipiert zu sein scheint.¹¹²⁹ Dominiert wird der Entwurf von einem Dreiermotiv: Drei Bogen pro Joch finden sich in der unteren Arkade und in der Empore, sechs im Triforium und wieder drei als Fensteröffnungen im Obergaden. Der gesamte Raum wird mit drei radialen Wandfeldern geschlossen, bildet also einen 5/8-Schluss. Die tragenden Säulen der Geschosse werden mit zunehmender Höhe immer schlanker, die Wandstärken scheinbar immer geringer. Hinzu kommt eine Einheitlichkeit der Zierformen von Kapitellen und Basen, wie sie an kaum einem vorangegangenen Bau zu finden ist. Bei genauerer Betrachtung der Säulen scheint es, als ob man den maßgeblichen Ursprung der Formensprache von Auxerre vor sich hat. Im Arkadengeschoss stehen sie auf quadratischen Plinthen mit Rücksprung und darauf folgenden quadratischen Sockeln, mit leicht übertretenden, an der Oberseite stark gekehlten Tellerbasen. Die Kapitelle sitzen über einem Halsring auf dem Säulenschaft und zeigen zwei Reihen von Knospenbesatz. Allerdings sind ihre Deckplatten quadratisch und nicht achteckig, wie die meisten Kapitelle in Auxerre. Die zahlreichen Parallelen zwischen beiden Bauten sind dennoch beeindruckend.

Die Benediktinerabteikirche Saint-Remi in Reims

Auch in der benachbarten Region Champagne entstand in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ein für die Kathedrale von Auxerre bedeutender Vergleichsbau. Die große Benediktinerabtei in Reims, die zur Reformkongregation von Cluny gehörte, leistete sich einen Neubau ihrer Abteikirche Saint-Remi.¹¹³⁰ ABB. 275 u. 276 Sie ist dem Hl. Remigius geweiht, dem wichtigsten Apostel der Franken neben dem Hl. Dionysius, weshalb die Abtei in einem ständigen Wettstreit um Prestige und Privilegien mit der Abtei von Saint-Denis stand.¹¹³¹ In Saint-Remi wurde das Salböl aufbewahrt, welches zur Krönung der französischen Könige in der benachbarten Kathedrale von

¹¹²⁸ „[...] reichlich der Lichteinfall durch die Dreierfenster, übersichtlich die Raumaufteilung; Eleganz und Einfallsreichtum im Dekor, eine stilistisch zu höchstem Raffinement entwickelte Architektur.“, schreibt GRODECKI 1976, S. 73.

¹¹²⁹ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 141.

¹¹³⁰ Eine sehr schöne Beschreibung und Analyse der Abteikirche findet sich bei KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 178ff. Zur Stellung der Champagne innerhalb der Entwicklung der gotischen Architektur siehe auch GRODECKI 1976, S. 70ff.

¹¹³¹ Zu der Konkurrenz zwischen den beiden großen Abteien siehe KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 184f.

Reims benötigt wurde.¹¹³² In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, als der Neubau des Chores und der Westfassade von Saint-Denis unter Abt Suger bereits erfolgt war, wollte man in Saint-Remi nicht dahinter zurückstehen. Um 1165 wurde mit dem Neubau der Fassade und etwas später mit dem des Sanktuariums begonnen.¹¹³³ Auf die Gestaltung der Fassade soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, denn sie zeigt außer der zweischaligen Konstruktion der oberen Teile der Innenfassade keine Verbindungen zu Auxerre. Einzig erwähnenswert im Zusammenhang mit Saint-Étienne ist die Verwendung von antiken Säulen an der Fassade und von Säulen des Vorgängerbaus an den östlichen Vierungspfählern im Inneren. Die alten Elemente wurden in den Bau integriert, um die lange Tradition des Ortes und des Heiligtums zu unterstreichen. Vergleichbare Gründe kann man für Auxerre in Bezug auf die Beibehaltung der Krypta und der Grundmauern des Chores annehmen – im Zusammenspiel mit anderen Motiven, die wirtschaftlicher Natur gewesen sein dürften. In Reims zeigt sich, dass derartige symbolische Rückbezüge auf die vorangegangenen Kirchenbauten und Epochen durchaus häufiger auftraten.¹¹³⁴

Als Vorbild für den Chor von Auxerre ist das Sanktuarium von Saint-Remi von Bedeutung. ABB. 275 Zwar ist der Wandaufriß der Abteikirche vierteilig, doch existieren einige Berührungspunkte zwischen den Bauwerken. So besitzen beide einen sehr regelmäßigen 5/10-Schluss mit gleichbleibenden Pfeilerabständen und einem dreiteiligen Vorjoch. Die Stützen des Sanktuariums sind hier wie dort als Rundsäulen gebildet. In Saint-Remi existiert aber kein Rhythmuswechsel und es waren nie sechsteilige Gewölbe geplant. Zudem weisen die Wandflächen des Chorhauptes wie in Sens und Paris eine halbkreisförmige Krümmung auf und keine polygonale Brechung. Die eher breit gelagerten Proportionen mit verhaltener Höhendynamik sind jedoch durchaus mit Auxerre vergleichbar und haben ihren Ursprung in Sens.¹¹³⁵ Auffällig ist die häufige Verwendung von en-délit Elementen, als Säulen in der Empore und im Triforium sowie die enge Bündelung der Dienste, die für den Chor von Saint-Étienne typisch ist. Gleiches gilt für

¹¹³² Der Legende nach wurde es vom Himmel gesandt, um den ersten christlichen König der Franken, Chlodwig, zu salben. Die Überlieferungen berichten, das Chlodwig am 25. Dezember 496 – wahrscheinlicher ist aber das Jahr 498 oder 499 – vom Hl. Remigius, Bischof von Reims, getauft wurde. Der heilige Bischof Gregor von Tours, der sich auch als Historiker hervortat, schreibt, dass der König den christlichen Glauben annahm, nachdem er die Alemannen bei Zülpich (Tolbiac) besiegt hatte. Vor der Schlacht, als die Vorzeichen gegen die Franken zu sprechen schienen, habe Chlodwig auf Drängen seiner bereits katholisch getauften Frau Clothilde den Gott der Christen um Beistand angerufen und schließlich den Kampf gewonnen. In der Folge ließ sich nicht nur der Herrscher, sondern auch viele Franken taufen. Danach verbreitete der König bei der Erweiterung seines Reiches auch das Christentum in seiner katholischen Form, denn er bekämpfte sowohl die Heiden als auch den Arianismus. Aufgrund der deutlichen – möglicherweise auf diese Analogien hin konstruierten – Parallelen in den Viten und der enormen Bedeutung des Frankenkönigs für die Christianisierung Galliens, bezeichnete Gregor von Tours Chlodwig auch als neuen Constantin. Vgl. die Ausführungen bei DEMOY 1995 A, insb. S. 2–11. Zum Selbstverständnis der französischen Monarchie als von Gott legitimates, heiliges Königtum siehe das Buch *Notre-Dame de Reims, Sanctuaire de la monarchie sacrée* von DEMOY 1995 B.

¹¹³³ Die genaue Datierung ist noch umstritten. Siehe KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 535 und GRODECKI 1976, S. 70ff.

¹¹³⁴ Daraus kann sicher nicht geschlossen werden, dass man im Mittelalter eine klare Vorstellung von der Abfolge der verschiedenen Stilepochen hatte. Vgl. dazu KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 186f. Aber auch das Gegenteil ist meinem Wissen nach nicht belegt.

¹¹³⁵ Dies mag verwundern, denn Sens war als Erzdiözese der wichtigste Konkurrent der Erzdiözese Reims. Bautechnisch aber war die Kathedrale von Sens in vielen Teilen der Île-de-France vorbildlich. Man kann davon ausgehen, dass sich Saint-Remi auch an der damaligen Kathedrale von Reims orientiert hat. Über deren Aussehen ist leider so gut wie nichts bekannt.

die Rahmungen der Fenster und Bogen mit vorgelegten Rundstäben, die in Auxerre in ähnlicher Form vor allem am Außenbau auftreten. Bei der Bearbeitung der Wand des Hochchores von Saint-Remis deutet sich bereits das zweischalige Konstruktionsprinzip an. Die Außenwand der Empore wird pro Joch von drei Fenstern durchbrochen, zum Binnenchor hin öffnet sich die Wand aber nur mit zwei Spitzbogen, so dass die Mittelsäule der Empore vor einem Fenster steht. Damit werden eindeutig die beiden Wandteile als voneinander unabhängig aufgefasst.

Im Obergaden sind die Fenster weit nach außen gerückt, die Leibungen bleiben aber geschlossen und es entsteht kein weiterer Laufgang oberhalb des Triforiums. Dies ändert sich bereits in der Scheitelkapelle der Abteikirche. ABB. 276 Hier findet man einen Wandaufbau, der viele Analogien mit dem Chorumgang der Kathedrale von Auxerre besitzt. Die untere Hälfte der Wand ist als massiver Mauersockel mit vorgeblendeter Arkatur gestaltet, darüber erheben sich große Spitzbogenfenster. Diese sind wie im Obergaden weit nach außen verschoben, doch im Gegensatz zum Hochchor liegt eine echte zweischalige Konstruktion vor. Über dem Wandsockel öffnet sich ein Laufgang, der durch die breiten Fensterlaibungen hindurchführt. Die Schildbogen stehen in der inneren Wandschale und ruhen, genau wie später in Auxerre, auf en-délit Diensten mit Tellerbasen und quadratischen Sockeln. Die Vorbildwirkung für die Kathedrale Saint-Étienne reicht bis in Detailformen hinein.

Die Kathedrale Notre-Dame in Reims

Die Kathedrale Notre-Dame in Reims wurde bei einem Brand im Jahre 1210 so stark beschädigt, dass sich der Klerus für einen kompletten Neubau entschied.¹¹³⁶ Die Reimser Kathedrale genoss das Privileg, Krönungsort der französischen Könige zu sein und man benötigte ein möglichst repräsentatives Gebäude, um diesen Anspruch für die Zukunft zu sichern. So mag der Anlass für eine Neuerrichtung in modernen und damit gotischen Formen durchaus willkommen gewesen sein. Der Bau begann 1211, nur kurze Zeit vor dem Neubau des Chores in Auxerre. Es wurde also zeitgleich an den beiden Bischofskirchen gearbeitet und auch in Reims erstellte man zuerst den Chor, danach die Querhausarme und schließlich das Langhaus. Im Unterschied zu Auxerre war Reims eines der reichsten und vornehmsten Bistümer Frankreichs, weshalb die Arbeiten – dank einer gut organisierten Bauhütte – sehr schnell vorankamen. Als 1233 ein Bürgeraufstand ausbrach und die Bauarbeiten für mindestens zwei Jahre zum Erliegen kamen, waren wahrscheinlich der Chor und das Querhaus sowie

¹¹³⁶ Gelungene Einführungen zur Kathedrale Notre-Dame in Reims stellen die Monographien von Patrick DEMOUY 2001 und Peter KURMANN 2001 dar. Mit der Geschichte der Kathedrale und ihrer Entwicklung in der Zeit des 11. und 12. Jahrhunderts hat sich ebenfalls Patrick DEMOUY 2005 beschäftigt. Zur Baugeschichte der Kathedrale siehe die Aufsätze von Richard HAMANN-MACLEAN 1965 und Jean-Pierre RAVEAUX 1979. Bemerkenswert ist auch die Monographie von Étienne MOREAU-NÉLATON [1915], die zwar inhaltlich nicht mehr dem aktuellsten Forschungsstand entspricht, aber viele Abbildungen enthält, die den Zustand der Kathedrale vor den schweren Bombardierungen des ersten Weltkriegs festgehalten haben. Insbesondere die Skulpturen des Nordportals und der großen Rose der Westfassade sind hier noch in einem guten Erhaltungszustand zu sehen, was lange Zeit vor Ort nicht der Fall war. Seit der im Jahre 2010 abgeschlossenen Restaurierung, bei welcher einige verlorene Skulpturen rekonstruiert wurden, entspricht das Erscheinungsbild der Kathedrale jetzt wieder weitestgehend dem ursprünglichen Zustand.

weite Teile des Langhauses vollendet.¹¹³⁷ Der Bau von Notre-Dame in Reims stellte sowohl technisch als auch stilistisch die modernste Kirche ihrer Zeit dar. Selbst die Kathedrale von Chartres wurde von ihr in allen Dimensionen übertroffen und die Chartreser Formen wurden in Reims weiterentwickelt. Aus diesen Gründen wäre es geradezu töricht anzunehmen, die Arbeiten in Reims wären dem unbekanntem Meister von Auxerre nicht zumindest durch Berichte bekannt gewesen. Deshalb ist es trotz der zeitlichen Überschneidungen in den Bauphasen sinnvoll, einen Vergleich zwischen den beiden Kathedralen zu führen und festzustellen, welchen Einfluss der bedeutendste Kirchenbau der damaligen Zeit auf die Architektur von Auxerre ausgeübt hat.

Auf den ersten Blick lassen sich kaum Gemeinsamkeiten zwischen den Sakralbauten feststellen. Der Wandaufriß ist zwar in beiden Kathedralen dreiteilig, doch die Proportionen sind völlig verschieden. In Reims erreichen die Obergadenfenster fast die gleiche Höhe wie die Arkaden, das Triforium ist relativ niedrig. Dies führt zu einer extremen Höhenwirkung des Baus, welche durch die architektonische Verbindung von Triforium und Obergaden im Sanktuarium noch verstärkt wird. Zudem zeigt das Chorghaupt einen 7/12-Schluss wie Notre-Dame in Chartres. Im Polygon finden sich wie in Auxerre Rundstützen, doch ist ihnen ein schmaler Dienst vorgelegt und im Langchor wurden ausschließlich kantonierte Pfeiler verbaut. Es gibt keinerlei Rhythmuswechsel, alle Gewölbe sind von Anfang an vierteilig geplant und ausgeführt worden. Eine Verbindung zu Auxerre weist aber die Wandgestaltung des Chorumgangs, der Seitenschiffe und vor allem der Axialkapelle auf. In diesen Bereichen, also entlang der gesamten äußeren Begrenzung des Raumes, wurde der untere Wandteil als Sockelmauer mit Blendarkatur und darüber liegendem Laufgang angelegt. Die Fenster sind nach außen versetzt und es deutet sich eine zweischalige Wandkonstruktion an. Diese wird jedoch nicht so gezielt inszeniert, wie später in Auxerre, sie ist mehr konstruktives als stilistisches Mittel. Darüber hinaus ist das Triforium der Kathedrale von Reims mit dem in Saint-Étienne vergleichbar, denn in beiden Kirchen besteht es aus vier Spitzbogen pro Joch, die von schlanken en-délit Säulen getragen werden. Die Sockel, Basen und Kapitelle dieser Säulen sind denen in der Kathedrale von Auxerre recht ähnlich, stehen ihnen aber nicht so nahe, wie die Säulen im Südquerhaus von Soissons. Vor allem fehlen den Stützen in Reims die Höhe und die extreme, zerbrechlich wirkende Schlankheit, die allen Säulen in Auxerre eigen ist.

Trotz einiger Gemeinsamkeiten in den genannten Details kann man in der Summe aller Merkmale nicht davon sprechen, dass sich der Baumeister von Auxerre maßgeblich an der erzbischöflichen Kathedrale orientierte. Zu groß sind die konzeptionellen Unterschiede, zu verschieden die Auffassungen von Raum und Licht.¹¹³⁸ Selbst die vielleicht wichtigste Neuerung in der Reimser Architektur übernimmt man in Auxerre bemerkenswerterweise nicht: die Maßwerkfenster. Gerade sie entwickelten sich in der Folgezeit

¹¹³⁷ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 288ff Die Autoren vertreten die These, dass der Bau sehr viel schneller voranging, als andere Kunsthistoriker dies darstellen. Dies wird durch die Analyse der Bautechnik der Kathedrale und einige Ausführungen von Chronisten gestützt, welche die Kathedrale zwanzig Jahre nach dem Brand als fast vollendet beschrieben.

¹¹³⁸ Wie beschrieben entwickelt der Bau in Reims weit mehr Höhendynamik, wirkt aber im Chor weit dunkler als die Kathedrale von Auxerre. Dies überrascht zunächst, denn die Fenster sind flächenmäßig größer. Aber der Raum ist im Verhältnis zu seiner Höhe auch wesentlich schmaler und die Fenster liegen weiter oben, weshalb das Licht nicht so gut in die unteren Bereiche einfallen kann.

zu einem der elementaren Gestaltungsmittel der Gotik, wurden in fast allen späteren Bauten aufgegriffen und immer weiter entwickelt.

8.1.4 Die Kathedrale Saint-Étienne in Bourges

Fast zur selben Zeit wie in Chartres, gegen 1195, wurde der Neubau der Kathedrale Saint-Étienne in Bourges begonnen. Sie war Hauptkirche eines der bedeutendsten Erzbistümer Frankreichs, der Erzbischof trug den Titel eines Primas von Aquitanien.¹¹³⁹ Mitte des 13. Jahrhunderts war die Kirche in den wesentlichen Teilen vollendet und stellte eine der eigenständigsten Konstruktionen innerhalb der französischen Baukunst dar. Auch wenn der Einfluss ihrer Architektur durch den der Kathedrale von Chartres überlagert wurde, hat sie durchaus eine prägende Wirkung auf einige spätere Bauten entfaltet. Dennoch teilte die Kathedrale von Bourges lange Zeit das Schicksal von Saint-Étienne in Auxerre und wurde von der Kunstgeschichte nur wenig beachtet, weil sie eben nicht dem Chartreser Modell entsprach. Erst Robert Branner hat den Bau grundlegend untersucht und kunsthistorisch verortet.¹¹⁴⁰ Für die Beziehungen zur Bischofskirche von Auxerre ist vor allem ein Aufsatz von Jürgen Michler von Bedeutung.¹¹⁴¹ Trotz der gewaltigen Unterschiede in den Dimensionen beider Kathedralchöre, lassen sich einige Elemente von Bourges in der Kathedrale von Auxerre wiederfinden. Beide Kirchen besitzen im Sanktuarium einen 5/10-Schluss mit dreiteiligem Vorjoch. In Bourges gibt es aber keine polygonale Brechung und die Pfeiler stehen dichter beieinander als im Langchor. Zudem fallen gewisse Parallelen in der Gestaltung der Triforien ins Auge. In beiden Bauten erreicht das Triforium, gerade im Vergleich zum Obergaden, eine beeindruckende Höhe und wird durch eine Reihe von Bogen gebildet, die auf sehr schlanken en-délit Säulen ruhen. Dieser Beobachtung widerspricht auch nicht, dass in Bourges die Triforiumsarkaden in jedem Joch von einem großen, unterspitz geführten Bogen gerahmt werden. Ein weiteres verwandtes Merkmal lassen die Fenster erkennen. Die Gruppenfenster aus zwei Lanzetten mit bekrönendem Oculus finden sich in Bourges wieder, sie ähneln hier aber mehr dem Chartreser Typ, als denen in Auxerre. Zudem ist die Kathedrale von Bourges mit sechsteiligen Gewölben versehen. Der Rhythmuswechsel wird in den Arkadenpfeilern und in den Wandvorlagen aber nur sehr dezent vorgetragen, so dass die Einheitlichkeit der gesamten Wand erhalten bleibt. Eine vergleichbare Auffassung lässt sich für die ursprüngliche Planung in Auxerre annehmen. Hier ist der

¹¹³⁹ Vgl. BRANNER 1989, S. 2. Zum Erzbistum von Bourges gehörten viele Bistümer im Süden und Südosten von Frankreich. Als Primas von Aquitanien war der Erzbischof von Bourges auch dem Erzbischof von Bordeaux übergeordnet. Die Größe und Ausstattung der Kathedrale entsprach dieser hervorgehobenen Stellung. Eine ausführliche Betrachtung und Interpretation der Portalskulpturen, eingebettet in eine empfehlenswerte Monographie zur Kathedrale von Bourges, die sich auch kritisch mit den Forschungsergebnissen von BRANNER 1989 auseinandersetzt, bieten BRUGGER/CHRISTE [2000].

¹¹⁴⁰ Siehe die grundlegende und für die Würdigung der Kathedrale von Bourges wichtige Baumonographie von Robert BRANNER 1989.

¹¹⁴¹ Siehe MICHLER 1980. Michler geht davon aus, dass die Kathedrale von Bourges entscheidenden Einfluss auf die Stilentwicklung der Gotik hatte. Dem entgegen sieht er die «klassischen» Kathedralen des Chartreser Typs eher als eine Sonderentwicklung innerhalb der Architekturgeschichte an. Siehe hierzu insbesondere MICHLER 1980, S. 27ff. Diese Auffassung trifft jedoch bei vielen Kunstwissenschaftlern auf berechtigten Widerstand.

Rhythmuswechsel zwar auf der Pfeilerebene durch den Wechsel von Rundsäulen und kantonierten Pfeilern betonter, für die Wandvorlagen jedoch sehr zurückgenommen.

Man sollte auch die bauästhetischen Gemeinsamkeiten der Kathedralen von Bourges und Auxerre nicht ganz außer Acht lassen. Bereits in der erzbischöflichen Kirche war der Werkmeister bemüht, die Wandstärken drastisch zu reduzieren und einen Eindruck von Leichtigkeit in der Architektur zu erzeugen. Er arbeitete meisterhaft mit der aus Paris bekannten *mur mince* und erweckte den Anschein, dass die außergewöhnlich hohen Pfeiler des Mittelschiffs ohne konstruktive Vernetzung mit den angrenzenden Wandbereichen bis zum Gewölbeansatz weitergeführt werden. Die Mauerteile in den Zwickeln des Arkadengeschosses und die darüberliegenden Wandzonen scheinen wie Segel zwischen den Pfeilern aufgespannt zu sein. Michler sieht deutlich die Unterschiede zwischen diesem Konstruktionssystem und dem der *mur évidé*, wie es in Soissons und Auxerre zu finden ist. Er stellt aber auch heraus, dass es Merkmale gibt, in denen die Architektur von Auxerre eher der von Bourges als der von Notre-Dame in Chartres entspricht.

„Es sind dies die Entkörperlichung der Wand durch flächige Wandgestaltung, die Aufspaltung der Wand in Schichten durch die Nischenbildung, und damit verbunden die Ablösung der tragenden Strukturglieder von der Wandfläche.“¹¹⁴²

So ist in Bourges das Triforium aus zwei sehr dünnen Wänden zusammengefügt, den Bogenreihen innen und einer nur eine Steinlage breiten Rückwand außen. Die Obergaufenfenster sind über der inneren Wand positioniert, wie der Querschnitt deutlich erkennen lässt.¹¹⁴³ Auf der Außenseite wurde vor den Fenstern ein Laufgang angelegt, welcher durch Öffnungen in den Strebepfeilern um den ganzen Baukörper herumführt. Im Unterschied zu Auxerre ist aber die Wand des Obergadens auf eine einzige, dünne Mauerschale begrenzt, nur das Triforium darunter besteht naturgemäß aus zwei Schalen. Mit Blick auf die unterschiedlichen Konstruktionsprinzipien und die Art und Weise, wie die Baumeister in Bourges und Auxerre mit ihnen umgehen, kann man fast von divergierende Zielen sprechen, die von den Architekten verfolgt wurden. In dem Maß, wie der Meister von Auxerre die zweischalige Konstruktion bewusst zeigt und als Stilmittel verwendet, verbirgt der Baumeister von Saint-Étienne in Bourges die konstruktiven Elemente seiner Architektur vor dem Betrachter. Bei seinem gestalterischen Konzept für die Metropolitankirche setzt er völlig andere Schwerpunkte und stellt die überwältigende Raumwirkung der fünf in der Höhe gestaffelten Schiffe in das Zentrum des Entwurfs.¹¹⁴⁴

Dennoch finden sich einige Baudetails der Kathedrale von Bourges in Saint-Étienne in Auxerre wieder. So zum Beispiel die Balustrade, die das Traufgesims des Mittelschiffs umgibt, mitsamt ihren Fialen, die an den Auflagepunkten der Strebebogen als Auflasten dienen. Leider ist die Form der ursprünglich in Auxerre verwendeten Fialen unbekannt,

¹¹⁴² MICHLER 1980, S. 48.

¹¹⁴³ Siehe BRANNER 1989, Plate I.

¹¹⁴⁴ In Bourges liegen die Schwerpunkte eindeutig auf einer Harmonisierung der Raumwirkung und auf einer bewussten Abstufung der Bauornamentik. So werden die Pfeiler zum Mittelschiff hin nicht nur weit höher, sondern auch schlanker. Dem Betrachter soll gerade nicht ersichtlich werden, mit welchen konstruktiven Methoden dies überhaupt möglich ist. Das wichtigste und folgenreichste Stilmittel von Bourges ist aber, dass die Arkadenpfeiler bis zum Gewölbe weitergeführt werden und die Wand gewissermaßen durchdringen. Die Wandflächen wirken dadurch fast masselos und scheinen keine statische Funktion zu besitzen. Vgl. MICHLER 1980, S. 30.

die heutigen sind freie Interpretationen in Art déco Formen. Doch sind derartige Details an vielen Bauten zu finden und ihre Aussagekraft sollte nicht überbewertet werden.

8.1.5 Zusammenfassung zu den Vorbildern des Chores

Die vorgestellten Bauwerke aus dem direkten und mittelbaren Herrschaftsreich des französischen Königs haben gezeigt, wie weiträumig die Beziehungen zwischen verschiedenen gotischen Sakralbauten sind und wie viele Gemeinsamkeiten auch konzeptionell unterschiedliche Kirchen aufweisen können. Der Chor der Kathedrale von Auxerre wurde in erster Linie von Vorbildern aus den Erzdiözesen Sens und Reims inspiriert, wobei die stärksten Einflüsse nicht von den jüngsten Werken ausgegangen sind – deren Entstehungszeiten sich mit der Bauphase in Auxerre überschneiden – sondern von der wenige Jahrzehnte älteren Generation. Zentrale ästhetische und bautechnische Merkmale der Kathedrale von Auxerre, vor allem die mur évidé und die en-délit Elemente, treten am deutlichsten in den Kathedralen von Noyon und Soissons sowie in der Abteikirche Saint-Remi in Reims in Erscheinung. Neben den hier betrachteten Großbauten lassen sich auch in einigen kleineren Stifts-, Ordens- oder Pfarrkirchen Anklänge an Auxerre finden, die hier nicht weiter untersucht wurden.¹¹⁴⁵ Auch wenn es die eine oder andere Parallele zwischen diesen Bauwerken und Saint-Étienne gibt, bleibt es fraglich, ob der «magister operis» von Auxerre überhaupt Kenntnis von diesen regionalen Arbeiten hatte. Zudem können sich diese Kirchen in ihrem Rang nicht mit einer Bischofskirche messen und man darf vermuten, dass für einen ambitionierten Neubau, wie ihn die Kathedrale von Auxerre darstellte, zuerst gleichrangige Bauwerke als Orientierungspunkte in Betracht kamen.¹¹⁴⁶

Manche Charakteristika der Chorarchitektur lassen sich auch aus der Burgunder Bautradition erklären.¹¹⁴⁷ So ist zum Beispiel die zweischalige Wand und vor allem die große Höhe des Triforiums, bei relativ kleinen Obergadenfenstern, ein stilistisches Merkmal, das schon in einigen älteren Kirchen des Burgund auftritt.¹¹⁴⁸ Von einem bewussten Bruch mit der überlieferten Bauweise der Umgebung kann also nicht die Rede sein. Robert Branner sieht in diesen architektonischen Eigenheiten der Region auch Verbindungen zur anglonormannischen Bautradition und zu Kirchen in Flandern und der Schweiz.¹¹⁴⁹ Die Beziehungen, die möglicherweise in diese Landschaften hineinreichen, wurden hier nicht weiter untersucht, da alle äußeren Einflüsse im 13. Jahrhundert

¹¹⁴⁵ Es handelt sich beispielsweise um das Cluniazenserpriorat Saint-Leu in Saint-Leu-d'Esserent in der Diözese Beauvais und die Stiftskirche Notre-Dame in Moret-sur-Loing. Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 318, 527 u. 537.

¹¹⁴⁶ Dies gilt umso mehr, als die Gesellschaft des 12. und 13. Jahrhunderts ein ausgeprägtes Standes- und Rangbewusstsein besaß und auf die Wahrung der Hierarchien achtete. Siehe beispielhaft dazu die Forschungen von ALTHOFF 1997. Die Kirchen niederen Ranges können aber für eine detailliertere architekturhistorische Untersuchung als sie hier erfolgen kann, bedeutsam sein. Zum Teil vermitteln sie einen Eindruck von der Architektur nicht mehr erhaltener, höherrangiger Kirchen, in deren Umfeld sie sich selbst positioniert haben.

¹¹⁴⁷ Siehe dazu vor allem Robert BRANNER 1985.

¹¹⁴⁸ Zu beachten wären hier unter anderem Saint-Martin in Chablis und Sainte-Marie-Madeleine in Vézelay.

¹¹⁴⁹ Er verweist vor allem auf die Kathedralen von Canterbury, Lausanne und Genf. Siehe BRANNER 1985, S. 50f.

zunehmend von der Architektur des französischen Kronlandes zurückgedrängt wurden. Meiner Auffassung nach sind die Einflüsse der oben beschriebenen Kirchen auf die Architektur des Chores von Saint-Étienne weit größer, als die der älteren Bauweise des Burgund oder entfernterer Regionen. Diese Einschätzung wird auch vehement von Dieter Kimpel und Robert Suckale vertreten, die in der Postulierung von «Regionalstilen» einen Hauptgrund für die fehlerhafte Beurteilung der Kathedrale von Auxerre und anderer Bauwerke in der Kunstgeschichtsschreibung sehen.¹¹⁵⁰

Im Ganzen betrachtet stellt der Chor von Auxerre letztlich weit mehr dar, als nur die Summe einer Reihe von Merkmalen, die von älteren, als vorbildlich empfundenen Kirchenbauten übernommen wurden. Eine derartige Betrachtungsweise wäre nicht nur sachlich falsch, sondern würde auch der architektonischen und gestalterischen Leistung nicht gerecht werden, die der anonyme Werkmeister in Auxerre vollbracht hat. Der Chor von Saint-Étienne ist und bleibt ein genuines Meisterwerk, das gleichberechtigt neben andere große Bauschöpfungen der Zeit gestellt werden muss. Die ungewöhnlich filigrane Gestaltung der tragenden Elemente sowie die erstaunliche Lichtdurchflutung des Raumes sind in keinem vorangegangenen Bau so konsequent realisiert worden. Unter Zurücknahme der zu dieser Zeit dominanten Zielsetzung, immer höhere Kirchen zu errichten, schuf der Baumeister eine fast masselos wirkende Architektursprache, die alle Dimensionen des Raumes in ein Gleichgewicht bringt.

Die Vergleichsbauten bezeugen aber das schöpferische Potential, welches in der Baukunst des späten 12. und des 13. Jahrhunderts zur Entfaltung kam und damit den Erfahrungsschatz, auf den die Meister aufbauen konnten. Die Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen, auch räumlich entfernt gelegenen Sakralbauten, belegen vor allem den regen Austausch von Ideen, der mit der intensiven Bautätigkeit einherging. Innovationen geschahen an vielen Orten gleichzeitig und die erfolgreichen Neuerungen verbreiteten sich schnell, vor allem in den Städten des expandierenden Kronlandes. Die Handwerker und Baumeister zogen zum Teil von einem Bauplatz zum nächsten und brachten ihre technischen Kenntnisse und neue stilistische Entwicklungen von Ort zu Ort.¹¹⁵¹ Dennoch kam es nicht zu einem Uniformismus in der Baukunst; jeder erhaltene Sakralbau dieser Zeit lässt ein eigenständiges Konzept erkennen, das zu seiner Realisierung unterschiedliche Mittel erforderte. Trotz der zeitlichen Nähe der Werke wahrt so jedes seinen einmaligen Charakter. Nicht zuletzt ist diese Beobachtung auch ein Zeugnis für die Leistungsfähigkeit und die Kreativität des Bauhandwerks im späten 12. und 13. Jahrhundert.

¹¹⁵⁰ Siehe KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 306f.

¹¹⁵¹ Es lässt sich vielfach beobachten, dass die großen Bauhütten, vor allem die in Sens, Paris und Reims zu Ausbildungsorten für künftige Kathedralbaumeister wurden. So stammte Robert de Luzarches vermutlich aus Paris und der Meister von Auxerre möglicherweise aus der Bauhütte in Sens. Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 321.

8.2 Die Vorbildwirkung des Chores der Kathedrale von Auxerre

Nachdem mögliche Vorbilder für den Chor der Kathedrale von Auxerre herausgestellt wurden, gilt es nun nach Bauwerken zu suchen, die sich in klar erkennbarer Weise an Saint-Étienne orientieren. Man muss davon ausgehen, dass einige dieser Kirchen auch engere Verbindungen zu den Vorbildern von Auxerre aufweisen und sich ohne eine Vermittlung durch die Bischofskirche auf diese zurückführen ließen. Es sollen hier aber nur Sakralbauten berücksichtigt werden, denen eine unmittelbare Beeinflussung durch die Kathedrale von Auxerre anzumerken ist. Derartige Bauten sind vor allem in der eigenen Diözese zu finden, denn deren Gotteshäuser orientierten sich zumeist an ihrer «major ecclesia», der ranghöchsten Kirche. Dennoch blieb die Ausstrahlung der Architektur von Saint-Étienne nicht auf die Diözese von Auxerre beschränkt, sondern wirkte in einigen Fällen über sie und den Burgunder Raum hinaus.

8.2.1 Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Notre-Dame in Dijon

Als vielleicht wichtigster Nachfolgebau in der Architekturtradition des Chores von Auxerre ist Notre-Dame in Dijon anzusehen.¹¹⁵² ABB. 261 Die Pfarr- und Wallfahrtskirche lag in der Diözese Langres, doch ihre Architektur bezieht sich eindeutig auf die Kathedrale von Auxerre. Notre-Dame entstand in den Jahren um 1220–1240, also zu einer Zeit, in der am Chor von Auxerre noch gearbeitet wurde.¹¹⁵³ Die Verbindungen zu Saint-Étienne sind nicht zu übersehen, besonders die konstruktiv verwendete en-délit Technik ist ein deutliches Zeichen. ABB. 261 Tatsächlich kann man Notre-Dame in Dijon als die kühnste und „wohl perfekte Realisierung des Gliederbaues mit En-délit-Elementen“¹¹⁵⁴ bezeichnen. Schon Eugène Viollet-le-Duc war von der Kirche fasziniert und beschäftigte sich in seinem *Dictionnaire* eingehend mit ihr.¹¹⁵⁵ Die allgemeine Wertschätzung dieses Bauwerks spiegelt sich in den geradezu emphatischen Worten Willibald Sauerländers wider:

„Dieser Bau ist von einer bewunderungswürdigen Intelligenz und einem seltenen Takt. Er hält sich diskret an das Anspruchsniveau einer Pfarrkirche, vermeidet jede monumentale Überanstrengung. Die kleinen Abmessungen aber werden durch die geistvolle Konstruktion illusionistisch überspielt.“¹¹⁵⁶

¹¹⁵² Eine Beschreibung von Notre-Dame sowie eine kunsthistorische Einordnung bietet unter anderem GRODECKI 1976, S. 159ff, der allerdings den Stil von Auxerre und Dijon primär als Widerstand gegen die Kathedralarchitektur von Chartres begreift. Siehe dazu das Unterkapitel „Die Widerstände gegen Chartres in Nordfrankreich und Burgund“, S. 154ff. Damit folgt der Autor den Ansichten von Jean BONY 1957, der von einer «Resistance to Chartres» gesprochen hat. Kritik an dieser Auffassung haben vor allem KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 311 formuliert. Neutraler ist die Baubeschreibung des DICT. DES ÉGLISES DE FR. 1966–1971, Bd. IIA, S. 62ff verfasst.

¹¹⁵³ Zur Datierung von Notre-Dame siehe KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 332 u. 519; GRODECKI 1976, S. 159f und SAUERLÄNDER 1990, S. 251.

¹¹⁵⁴ KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 332.

¹¹⁵⁵ Siehe die ausführlichen Beschreibungen und die begleitenden Holzstiche in VIOLLET-LE-DUC 1868, Bd. IV, S. 99ff u. 131ff.

¹¹⁵⁶ SAUERLÄNDER 1990, S. 251.

Der Bau zeigt den gleichen 5/10-Schluss mit Vorjoch wie die Kathedrale, die Gewölbe sind im Mittelschiff sechsteilig und in den Seitenschiffen vierteilig, wodurch ein gebundenes System entsteht.¹¹⁵⁷ Im Inneren ist der gesamte Baukörper konsequent zweischalig aufgeführt. Die Wände der Seitenschiffe besitzen wie in Auxerre eine Sockelmauer mit darüber liegendem Laufgang sowie maßwerklose Lanzettfenster. Im Mittelschiff, dem Querhaus und dem Chor zeigt sich über der Arkade ein Triforium, das genau so beschaffen ist, wie jenes im Chor von Saint-Étienne. Anstelle der langstieligen Knospen findet man in Notre-Dame über den Kämpferplatten der Kapitelle kleine Kopfskulpturen, ähnlich denen im nördlichen Querhaus und im Chorumgang ihres Vorbildes. Alle Dienste sind en-délit gearbeitet. Die Rundstützen des Sanktuariums von Auxerre haben ihre Entsprechung in den Arkadenpfeilern des Langhauses von Notre-Dame. Es ließen sich noch zahlreiche weitere Details beschreiben, die die enge Bindung von Notre-Dame in Dijon an die Architektur von Saint-Étienne unterstreichen.¹¹⁵⁸ Es sollte jedoch trotz dieser offensichtlichen Verwandtschaft betont werden, dass Notre-Dame die von der Kathedrale in Auxerre übernommenen stilistischen Mittel einem völlig eigenen Gesamtkonzept unterordnet. Dieses zeigt sich bereits in dem sehr harmonischen Grundriss, der einen für diese Zeit eher ungewöhnlichen Narthex mit darüberliegender Kapelle aufweist. Die Eigenständigkeit des Entwurfes wird vor allem an der Westseite deutlich, denn es gibt in der französischen Gotik nichts, was mit der wandartigen, überreich mit Wasserspeiern verzierten Westfassade der Pfarrkirche vergleichbar wäre.¹¹⁵⁹ Auch wenn sich eine eingehendere Beschäftigung mit Notre-Dame sehr lohnen würde, soll hier der Verweis auf die engen Beziehungen zum Chor von Saint-Étienne genügen.

8.2.2 Die Kathedrale Saint-Cyr-et-Sainte-Julitte in Nevers

Das Studium der Kathedrale von Nevers bereitet der Kunstwissenschaft einige Probleme. Alte Dokumente belegen den Beginn des Neubaus im Jahre 1211, der vermutlich nach einem Brand der alten Kirche notwendig wurde. Treibende Kraft des Unternehmens war der Bischof Guillaume de Saint-Lazare (1202–1221), der den

¹¹⁵⁷ Vgl. BUBMANN 1995, S. 226ff.

¹¹⁵⁸ Siehe hierzu unter anderem die Beobachtungen von Charles PORÉE 1906, S. 238f: „*Mêmes arcatures, au profile caractéristique fait d'un boudin aminci suspendu par un col étroit au milieu d'une large gorge, taillées dans de grandes pierres minces semblables à des dalles posées de champ et décorées de crochets à leurs sommiers; mêmes baies en lancette, aux bords biseautés et dépourvues de remplage; aux colonnettes, mêmes socles carrés que déborde une base aplatie.*“

¹¹⁵⁹ Die Fassade wird von einem breiten Westturm, mit einem nach allen Seiten offenen Untergeschoss und darüber liegenden Räumen, gebildet. Diese Form des Westwerkes stammt aus der romanischen Bautradition des Burgund, ist aber auch in der Region um Chartres zu finden. Der romanische Vorgängerbau der Chartreser Kathedrale hatte einen derartigen Westturm, erhalten hat sich eine solche Konstruktion in Ébreuil. Siehe BRANNER 1996, Abb. 7. Eine vergleichbare Art der Fassadengestaltung lässt sich dem entgegen in Frankreich kein zweites Mal finden. Das Motiv der beiden übereinander angeordneten hohen Blendarkadenreihen könnte auf italienische Vorbilder zurückzuführen sein, wo sich häufig ähnliche Gestaltungsweisen finden – hier zumeist als vier übereinanderliegende Reihen, die die Rauntiefe echter Galerien aufweisen – so vor allem beim Dom Santa Maria Assunta in Pisa, beim Dom San Martino in Lucca und bei San Michele in der gleichen Stadt. Die letztgenannte Kirche ist unter anderem bei DUBY 1966, S. 80 abgebildet. Zu den italienischen Vorbildern für die Fassade von Notre-Dame siehe GRODECKI 1976, S. 160 und KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 332.

Quellen zufolge den Chor von Westen nach Osten verlegen ließ und wahrscheinlich im neuen Ostchor bestattet wurde. Geht man davon aus, dass der Bischof nicht inmitten einer Baustelle bestattet wurde, müssten angesichts seines Todeszeitpunkts die Arbeiten an diesem Teil der Kirche begonnen haben. Somit wäre der östliche Chor einer der ältesten Bauteile der Kathedrale. Stilistische Vergleiche lassen demgegenüber den heutigen Chor als den jüngsten Teil erscheinen und legen einen Baubeginn im Westen, also im Langhaus nahe. Robert Branner geht in seiner Analyse des Bauwerks davon aus, dass von West nach Ost gebaut wurde, Kimpel und Suckale schließen sich ihm an. Vielleicht erneuerte man zuvor oder zeitgleich den alten Ostchor im Sinne einer gründlichen Renovierung und beschloss erst einige Jahrzehnte später – nach der weitgehenden Vollendung des Langhauses – ihn von Grund auf neu zu errichten.¹¹⁶⁰ Die Datierungsprobleme sollen hier nicht weiter vertieft werden, spielen aber eine Rolle, wenn man das Verhältnis der Kathedralarchitektur von Nevers zu der von Auxerre bestimmen möchte. Kimpel und Suckale gehen davon aus, dass der Baubeginn des Langhauses in Nevers später anzusetzen ist als die Arbeiten am Chor von Saint-Étienne. Dies würde der Kathedrale von Auxerre einen Vorbildcharakter zusprechen, denn die Formen des Langhauses in Nevers, insbesondere die der ersten Joche der Südseite, ähneln denen in Auxerre. In Saint-Cyr-et-Sainte-Julitte wird für die Arkaden der kantonierte Pfeiler verwendet, doch ist er im Kern viel breiter und gedrungener als in der benachbarten Bischofskirche. Das Triforium besteht wie in Auxerre aus schlanken en-délit Stäben, die in Nevers drei, anstelle von vier Bogen tragen. Die Konstruktion dieser Wandzone ist in beiden Bauwerken vergleichbar, denn die Bogen werden hier wie dort aus dünnen Steinplatten gebildet, doch sind die Detailformen sehr verschieden. Deutliche Parallelen zwischen den beiden Kathedralen offenbaren die Obergaden, die von einer klaren Trennung der Mauer in zwei Wandschalen geprägt werden. Dies ermöglichte die Anlage eines Laufgangs über dem Triforium und vor den Fenstern des Mittelschiffs. Die äußere Wandfläche mit den Obergadenfenstern ist nur eine Steinlage dick und wirkt wie zwischen die Pfeiler gespannt. Dennoch wäre es verfehlt, mit Blick auf die Bischofskirche von Nevers von einer direkten Übernahme der Gestaltungsprinzipien der Kathedrale von Auxerre zu sprechen. Der Werkmeister greift zwar deren Formen auf, verändert sie jedoch und kombiniert sie mit anderen Einflüssen, wodurch eine eigene Architektursprache entsteht. Auffällig sind vor allem die vielen Atlanten, die an den Sockeln der Triforiumssäulen angebracht sind und auf die Metropolitankirche von Sens zurückgeführt werden können.¹¹⁶¹

Die Eigenständigkeit von Saint-Cyr-et-Sainte-Julitte in Nevers wurde im 13. und 14. Jahrhundert möglicherweise als bewusste Abgrenzung zu der konstruktiv komplizierten Architektur von Auxerre wahrgenommen, denn in vielen kleineren Bauten griff man auf die Formen der Kathedrale von Nevers zurück, als solidere und vielleicht auch bescheidenere Alternative. Beispiele dafür finden sich selbst in der Diözese von Auxerre.¹¹⁶²

¹¹⁶⁰ Vgl. dazu die Überlegungen von KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 321 u. 527 sowie die Anmerkung 33 auf S. 498 des genannten Buches und BRANNER 1985, S. 157ff.

¹¹⁶¹ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 322.

¹¹⁶² Siehe KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 324ff.

8.2.3 Die Benediktinerabteikirche Saint-Germain in Auxerre

Die Abteikirche Saint-Germain in Auxerre befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft der Kathedrale Saint-Étienne. ABB. 25–29 Der Neubau der Bischofskirche hatte spürbaren Einfluss auf die Architektur von Saint-Germain, wenn auch mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung, denn erst 1277 begann man den alten Chor der Abteikirche abzutragen und einen neuen zu errichten. In einer weiteren Baukampagne wurden bis 1362 ein neues Querhaus und Teile des Langhauses gebaut, wobei man die Architekturformen zum Teil veränderte. Die Arbeiten kamen aber nur langsam voran und wurden schließlich beendet, obwohl der Neubau noch unvollständig war.¹¹⁶³ In ihrer Größe und Bedeutung stand die Abteikirche der Kathedrale kaum nach und es ist offensichtlich, dass die Benediktiner ihre mächtige Position innerhalb der Stadt und den weitreichenden Ruhm ihres Patrons auch in der Architektur ihrer Kirche zum Ausdruck bringen wollten.¹¹⁶⁴ So übernahm die Klosterkirche zwar Grundmotive der Kathedralarchitektur, die Formen wurden aber weiterentwickelt und sogar noch gesteigert. Die «Modernisierung» des Stils macht sich vor allem in der reichlichen Verwendung des aus Reims stammenden Maßwerks bemerkbar, welches der Baumeister nicht nur für die Fenster, sondern auch für das Triforium einsetzte. ABB. 29 Stabmaßwerk findet sich zudem als Verblendung entlang der Sockelmauern des Chores und an den Innenfassaden des Querhauses. Das Konstruktionsprinzip des die gesamte Wand überspannenden Maßwerks wurde später in der Stiftskirche Saint-Thibault en Auxois wieder aufgegriffen und bis an die Grenzen des statisch möglichen ausgereizt.¹¹⁶⁵ Zudem sind die Gewölbedienste in Saint-Germain, im Gegensatz zur Kathedrale, nicht mehr endélit gearbeitet. Den wichtigsten Unterschied markiert sicherlich das vollständige Fehlen von Laufgängen im Chor der Abteikirche. Weder über der Sockelmauer noch vor den Obergadenfenstern existiert eine Passage und selbst das Triforium ist so schmal, dass eine Umrundung des Chorhauptes dort nicht möglich ist.¹¹⁶⁶ Das Bauwerk weist also nur scheinbar eine zweischalige Wandkonstruktion auf, in Wirklichkeit dominiert die Pariser *mur mince* bei der Ausführung der Mauern.

Die Fenster des Obergadens und die des Chorumgangs greifen die Motive des Triforiums wieder auf, sie zeigen Maßwerk aus Kleeblattbogen und zugespitzten Vierpässen. Bemerkenswert an der Architektur von Saint-Germain ist vor allem die Gestaltung der Arkadenpfeiler und der Dienste. Die ausschließlich verwendeten Bündelpfeiler besitzen keine Kapitelle und alle Formen sind miteinander verschliffen, wodurch die aufstrebenden Linien deutlichen Vorrang vor den horizontalen Elementen der Gesimse und Wandzonen erhalten. Die Architektur wirkt nicht mehr gleichmäßig gelagert, sondern emporstrebend. Diese Art der Pfeilerbildung findet sich später in veränderter Form in der

¹¹⁶³ Die westlichsten drei Joche des romanischen Vorgängerbaus blieben bestehen und wurden an das neue Langhaus angeschlossen. Vgl. BRANNER 1985, S. 94ff u. 108f. Im Jahre 1811 wurden diese Joche zusammen mit dem Narthex abgerissen.

¹¹⁶⁴ Die Abtei war ursprünglich eine bischöfliche Gründung, doch im 12. und 13. Jahrhundert kam es zu einem Rechtsstreit mit Cluny, welches die Abtei zu seiner Kongregation rechnen wollte. Im Jahre 1256 erfolgte schließlich die endgültige Lösung von Cluny. Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 507. Zur Bedeutung von Saint-Germain siehe auch BRANNER 1985, S. 94.

¹¹⁶⁵ Zu Saint-Thibault in dem gleichnamigen Ort der Côte-d'Or siehe BRANNER 1985, S. 93f u. 177f.

¹¹⁶⁶ Zudem weisen die Pfeiler keine Durchgänge auf. Die Bautradition des Burgund verliert in Saint-Germain deutlich sichtbar an Einfluss.

Kathedrale von Auxerre wieder. Man kann durchaus davon sprechen, dass sich die beiden bedeutendsten Sakralbauten der Stadt in ihrer Architektur gegenseitig Anregungen lieferten oder möglicherweise sogar versuchten, einander zu überbieten.¹¹⁶⁷ Dies zumindest ist dem Abt von Saint-Germain mit der Scheitelkapelle seiner Kirche gelungen, die schon Charles Porée zusammen mit dem Chorumgang als „*imitation des parties correspondantes de la cathédrale*“¹¹⁶⁸ bezeichnet. ABB. 277 Wie Saint-Étienne besitzt die Kirche nur eine einzige Chorkapelle, doch ist diese ein Joch tiefer als die der Kathedrale. Das Motiv der zwei schlanken Säulen, die zwischen Chorumgang und Scheitelkapelle in Saint-Étienne das Gewölbe tragen, findet sich in der Abtei wieder. Es wurde gewissermaßen doppelt ausgeführt, denn auch zwischen den beiden Jochen der Kapelle existieren identische Stützelemente. Alle vier Säulen sind ebenfalls en-délit gearbeitet, extrem schlank und zeigen wie die Pfeiler der Kirche keinerlei Kapitelle, so dass die Rippen des Gewölbes in eleganten Bogen direkt in die Säulen überzugehen scheinen.¹¹⁶⁹

8.2.4 Stiftskirchen, Pfarrkirchen und Ordenskirchen im Burgund

Die Stiftskirche der Grafen von Auxerre und Nevers, Saint-Martin in Clamecy

Die Kirche Saint-Martin in Clamecy stellt ein sehr sprechendes Beispiel für einen Sakralbau in der Nachfolge des Chores von Auxerre dar.¹¹⁷⁰ ABB. 262 u. 263 Für die einzelnen Bauabschnitte dieser gräflichen Stiftskirche sind keine genauen Daten überliefert, doch lässt sich erkennen, dass die Ostpartien im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts begonnen wurden und die Arbeiten nach einer längeren Pause erst im 15. Jahrhundert vollendet werden konnten.¹¹⁷¹ Die sichtbaren stilistischen und technischen Veränderungen machen für die Bauarbeiten des 13. Jahrhunderts die Unterscheidung von drei Kampagnen möglich, die von verschiedenen Meistern geführt wurden.¹¹⁷² Der erste von ihnen stammte möglicherweise aus der Bauhütte der Kathedrale von Auxerre.¹¹⁷³

Das Besondere dieser Stiftskirche liegt zunächst in ihrem völlig rechteckigen Grundriss. Sie ist dreischiffig und besitzt einen geraden Chorabschluss mit rechteckigem

¹¹⁶⁷ Harry TITUS 1985, S. 305f hält es für möglich, dass in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die gleiche Werkstatt an beiden Kirchen arbeitete. „*At the very least there was intimate knowledge and agreement concerning question of structure and design between the builders at the two sites.*“ Ein architektonischer Vergleich zwischen beiden Bauwerken findet sich auf S. 292ff des genannten Werks.

¹¹⁶⁸ PORÉE 1908 A, S. 185.

¹¹⁶⁹ Eiserne Zuganker verbinden die Säulen mit den Außenwänden der Kapelle und versteifen die Konstruktion. Ob diese Anker von Anfang an geplant waren, so wie die eisernen Ringanker der Sainte-Chapelle in Paris, konnte nicht ermittelt werden. Aufgrund der extrem ausgedünnten Proportionen der Säulen ist dies jedoch wahrscheinlich.

¹¹⁷⁰ Zur Bedeutung dieser Stiftskirche siehe KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 325. Die Kirche wurde zunächst unter dem Patronat des Hl. Potentin errichtet, erst 1438 erfolgte die Weihe auf den heiligen Bischof von Tours, siehe KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 516.

¹¹⁷¹ Aus dem 15. beziehungsweise 16. Jahrhundert stammt auch der an die Kirche angebaute Turm, welcher sich an der Architektur des Nordturms der Kathedrale von Nevers orientiert. Vgl. APPEL 1993, S. 158 und KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 516.

¹¹⁷² Vgl. APPEL 1993, S. 160ff. Vorschläge für eine genauere Datierung der einzelnen Abschnitte macht auch BRANNER 1985, S. 128f.

¹¹⁷³ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 326.

Umgang, wobei sich der Chor kaum vom Langhaus des Bauwerks abhebt. Das Innere von Saint-Martin weist eine dreigeschossige Wandgliederung auf, die Arkade ist in etwa so hoch wie die beiden oberen Zonen zusammen. Damit folgt das Gotteshaus den Bau Traditionen des Burgunder Raumes. Neben diesen Merkmalen finden sich in Clamecy die typischen Elemente der Architektur des Chores von Auxerre wieder: ein hohes Triforium, sehr schlanke Proportionen der Triforiumssäulen und der Pfeiler sowie die zweischalige Wand und die intensive Nutzung von en-délit Steinen. Vor allem bei der Verwendung der letztgenannten Elemente geht die Stiftskirche noch über die Kathedrale von Auxerre hinaus und gewinnt gewisse Ähnlichkeit mit Notre-Dame in Dijon. Zudem zeigen der Chorumgang und die Seitenschiffe in den unteren Wandpartien eine Sockelmauer mit einer Blendarkatur, die in den späteren Bauabschnitten die Bogen wie in Auxerre auf hängenden Kapitellen enden lässt. Die Strukturierung der Gewölbedienste entspricht ebenfalls dem Schema von Saint-Étienne, die Kapitelle liegen in Clamecy jedoch alle auf einer Höhe und nicht versetzt, wodurch ein etwas anderer Raumeindruck entsteht. In Saint-Martin scheint der Baumeister die Ausdünnung der tragenden Strukturen allerdings übertrieben zu haben, denn der Obergaden geriet aus dem Lot und die Stabilität des gesamten Baus war gefährdet. *„So ästhetisch reizvoll der Choraufriß in seiner durchsichtigen Zartheit und Lichte ist [...], der Bau wäre nicht stehen geblieben, wenn man so weitergebaut hätte.“*¹¹⁷⁴ Daher weist die Stiftskirche in ihren älteren Teilen auch enorme Bauschäden auf. Um der fatalen Entwicklung entgegenzuwirken wurde der Bauplan noch im 13. Jahrhundert zweimal geändert, was sicherlich auch mit einem Meisterwechsel einherging. Schrittweise wurde die statisch riskante en-délit Technik stark zurückgenommen und schließlich auch die zweischalige Konstruktion des Obergadens verbessert. Der Sakralbau orientierte sich fortan mehr an der solideren Architektur des Langhauses der Kathedrale von Nevers und nicht an dem feineren, aber technisch anspruchsvolleren Stil von Saint-Étienne.¹¹⁷⁵

Die Benediktinerpriorei Notre-Dame in Semur-en-Auxois

Einige Jahre nach dem Beginn der Arbeiten an der Kathedrale von Auxerre, etwa gegen 1225, begann man die Errichtung der Benediktinerpriorei Notre-Dame in Semur-en-Auxois. Der Bau der Kirche erfolgte in mehreren Abschnitten von Ost nach West und wurde vermutlich im frühen 14. Jahrhundert beendet. Die Stadt lag in der Diözese Autun und gehörte den Herzögen von Burgund, die dort eine Burg besaßen.¹¹⁷⁶ Auffällig ist, dass der Baukörper die Proportionen einer Kathedrale aufweist und mit der Doppelturmfassade und dem spätgotischen Vierungsturm auch äußerlich wie eine Bischofskirche auftritt. Die Baugeschichte dieser Priorei ist nicht leicht nachvollziehbar, denn schon während der Erbauung kam es zu Planänderungen, in deren Verlauf man zunächst die Zweischaligkeit der Wand und dann das Triforiumsgeschoss aufgab.¹¹⁷⁷

¹¹⁷⁴ KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 326.

¹¹⁷⁵ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 326ff u. 516.

¹¹⁷⁶ Die Priorei war wohl auch für die geistliche Versorgung der Burgbewohner zuständig. Zu Notre-Dame in Semur siehe BRANNER 1985, S. 66ff u. 179f und KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 540.

¹¹⁷⁷ Im Chor der Kirche erhebt sich über dem Triforium ein ungewöhnlich hoher Obergaden, er ist ebenso groß wie die unteren beiden Wandzonen zusammen. Besonders für den Burgunder Raum sind diese

Zudem wurde die Kirche im Hundertjährigen Krieg stark beschädigt und anschließend in etwas anderen Formen wiederhergestellt.¹¹⁷⁸ Weitere Veränderungen brachten die Restaurierungskampagnen des 19. Jahrhunderts mit sich. Dem Chor von Notre-Dame ist dennoch deutlich die Verwandtschaft mit Saint-Étienne in Auxerre anzusehen, wie bereits Robert Branner festgestellt hat:

„[...] [T]he Semur Master left the strong imprint of his personality on the edifice and showed himself a spiritual brother to the Master of Auxerre cathedral. [...] The ‘Chartrain’ windows in the choir and transept at Semur, and the corbelled arches that frame them, are actually so close to Auxerre as to suggest that the architect had an intimate knowledge of this cathedral.“¹¹⁷⁹

Insbesondere die für das Sanktuarium verwendeten Rundpfeiler der Arkade und das hohe, von dünnen en-délit Säulen getragene Triforium legen die Verbindungen zu Auxerre offen. Auch die Formen der Sockel und Basen der Schildbogendienste sowie die Gruppierung der Schäfte erinnern an Saint-Étienne. In den älteren Bauteilen wurde in Semur-en-Auxois darüber hinaus die konstruktiv anspruchsvolle, aus Auxerre und Dijon bekannte Technik der mur évidé angewandt.

Die Pfarrkirche Saint-Pierre in Varzy

Varzy war eine der wohlhabenden Städte in der Diözese Auxerre und die Bischöfe besaßen dort eine Burg, auf welcher sie sich häufig aufhielten. Saint-Pierre war offenbar als Pfarrkirche für die bischöfliche Niederlassung in der Stadt geplant. Der gotische Neubau wurde vermutlich noch vor der Mitte des 13. Jahrhunderts begonnen, aber die Bauarbeiten setzten sich bis in das 14. Jahrhundert hinein fort. Über die Baugeschichte ist nicht viel bekannt, überliefert sind lediglich zwei Weihedaten, 1280 und 1350.¹¹⁸⁰ Sicher ist jedoch, dass man im Chor der Kirche klar erkennbar auf das Vorbild der Kathedrale von Auxerre einging.¹¹⁸¹ Der zweigeschossige Bau zeigt im Sanktuarium eine Sockelwand mit einer Blendarkatur, die bis in Details hinein der des Chorumgangs von Saint-Étienne entspricht. Über der Sockelmauer ist ein Laufgang angelegt und die Fenster sind aus den Schildbogen heraus nach außen versetzt. Es kam also die Technik der mur évidé zur Anwendung und man errichtete die Chorwände als doppelschalige Gebäudehülle. Anstelle der Gruppenfenster der Kathedrale von Auxerre finden sich aber in Saint-Pierre echte Maßwerkfenster.

Das Langhaus der Kirche orientiert sich aber schon nicht mehr an der Architektur der Bischofskirche, sondern an denen des Langhauses der Kathedrale von Nevers und am Chor der Benediktinerabtei Saint-Germain in Auxerre. Während die wuchtigen, kanto-

Proportionen völlig untypisch und selbst die nordfranzösischen Kathedralen weisen nicht eine derartige Höhensteigerung in den Geschossebenen auf. Lediglich der sehr ambitionierte Neubau der Abteikirche von Saint-Quentin geht vom Aufriss her in die gleiche Richtung. Im Querhaus wurde das Arkadengeschoss bei gleichbleibender Gesamthöhe vergrößert, wodurch das Triforium weiter nach oben rückte. Im Langhaus entfiel die mittlere Wandzone schließlich ganz, so dass ein zweigeschossiger Aufriss entstand, der am Ende des 13. Jahrhunderts für Burgunder Sakralbauten prägend wurde. Siehe BRANNER 1985, S. 98f.

¹¹⁷⁸ Vgl. BRANNER 1985, S. 179f.

¹¹⁷⁹ BRANNER 1985, S. 67.

¹¹⁸⁰ Vgl. APPEL 1993, S. 221ff.

¹¹⁸¹ „[...] [T]he shop may ultimately have come from Auxerre cathedral.“, schreibt BRANNER 1985, S. 190.

nierten Pfeiler der Arkade aus Nevers übernommen wurden, zeigen das Triforium und der Obergaden deutliche Einflüsse des Chores der Abteikirche.

Notre-Dame in Saint-Père-sous-Vézelay

Über die Arbeiten in Saint-Père-sous-Vézelay existieren keinerlei zeitgenössische Berichte, was die Einordnung dieses Bauwerks deutlich erschwert.¹¹⁸² Die Kirche, über deren Funktion kaum etwas bekannt ist, lag in der Diözese Autun, doch zeigt die Architektur eine deutliche Orientierung an der Bischofskirche der benachbarten Diözese Auxerre. ABB. 264 Stilistische Vergleiche lassen vermuten, dass der Bau um 1235–1240 mit dem Chor begonnen wurde.¹¹⁸³ Dieser ursprüngliche Chor ist nicht mehr erhalten, denn er wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch einen aufwendigen Neubau ersetzt. Bauchronologisch folgten auf den Chor das Langhaus, der Turm und schließlich der Narthex. Die Kirche ist sehr klein, aber dennoch dreischiffig angelegt und besitzt eine zweizonige Wand aus Arkaden und Obergaden. Wie im Chor von Auxerre teilt sich die Wand oberhalb der Arkade in zwei Schalen auf, die Fenster befinden sich in der äußeren der beiden Ebenen. ABB. 264 u. 265 Zungenmauern verbinden die Dienstbündel mit den Außenwänden und geben dem Bau Stabilität. Neben der Kathedrale Saint-Étienne scheinen auch andere Vorbilder in der Ausführung des Langhauses von Saint-Père durch, so die Bischofskirche von Sens und die Stiftskirche in Clamecy. Die Neuerrichtung des heute noch erhaltenen Chores wurde vermutlich Anfang des 14. Jahrhunderts unternommen. Dafür sprechen die Formen der Arkadenpfeiler, die keine Kapitelle besitzen und auf die Architektur der Abteikirche Saint-Germain in Auxerre verweisen. Das Fenstermaßwerk des Chores hingegen geht auf die um 1308 erneuerten Obergadenfenster der Kathedrale von Sens zurück. Einige andere Baudetails scheinen ebenfalls aus den genannten Kirchen zu stammen, zum Beispiel die Verwendung von Kopfkonsolen als Auflagen für die Dienste an einigen Pfeilern des Mittelschiffs.

Weitere Pfarr- und Stiftskirchen des Burgund

Neben den genannten Bauwerken in der Nachfolge der Kathedrale von Auxerre finden sich noch einige weitere Kirchen im Burgunder Raum, vor allem Prioreien sowie Stifts- und Pfarrkirchen, die mit Saint-Étienne vergleichbar scheinen. Einige sind ebenfalls in der Technik der *mur évidé* konstruiert, wenn auch nicht derart kühn wie Notre-Dame in Dijon. Zu erwähnen wären darunter insbesondere Notre-Dame-des-Panneaux in Cluny, Saint-Pierre-et-Saint-Paul in Appoigny, Notre-Dame in Auxonne und Notre-Dame in Villeneuve-sur-Yonne. Es würde zu weit führen, alle diese Sakralbauten in ihren Einzelheiten zu analysieren. Verwiesen sei dafür auf die Arbeit von Robert Branner zur gotischen Architektur des Burgund,¹¹⁸⁴ in welcher die meisten dieser Kirchen Erwähnung finden und auf die Dissertation von Walter Appel,

¹¹⁸² Zu den folgenden Informationen über die Kirche Notre-Dame vgl. APPEL 1993, S. 50ff. Siehe auch BRANNER 1985, S. 173f.

¹¹⁸³ Siehe BRANNER 1985, S. 79f u. 173f.

¹¹⁸⁴ Siehe BRANNER 1985.

der sich ausführlich mit den auch hier angesprochenen Kirchen in Saint-Père-sous-Vézelay, Clamecy und Varzy beschäftigt hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Architektur des Chores der Kathedrale von Auxerre vor allem im Burgund zahlreiche Nachfolgebauten beeinflusst hat. Dies trifft nicht nur auf die Sakralbauten der eigenen Diözese zu, sondern ebenso auf die der Nachbardiözesen Langres, Autun, Nevers und Mâcon. Neben Saint-Étienne in Auxerre wirkten aber auch andere Bauten in dieser Region vorbildlich, vor allem die Kathedrale von Nevers und die Abteikirche Saint-Germain in Auxerre. Sicherlich mag die Herkunft der Bauleute wesentlich zur Verbreitung der jeweiligen Formensprache beigetragen haben. Auch wenn in den Einzelfällen keine Beweisführung möglich ist, ist es doch mehr als wahrscheinlich, dass die Baumeister der kleineren Kirchen ihre handwerkliche Ausbildung und Prägung auf den Großbaustellen der Region erhielten. Nur dort, wo es entsprechende Arbeit gab, war der Erwerb von praktischen Fertigkeiten und deren Weiterentwicklung für die Steinmetze, Mauer, Zimmerleute und andere Bauhandwerker möglich. Es lässt sich aber ebenso gut beobachten, wie sich die Formen der großen Sakralbauten in den untergeordneten Kirchen der Diözesen vermischten, wobei die Tendenz weg von der statisch problematischen en-délit Technik hin zu der solideren en-bloc Bauweise ging. Die Architektur der Bischofskirche von Nevers war technisch leichter zu übernehmen und so verdrängte sie langsam den Stil der Kathedrale von Auxerre und von Notre-Dame in Dijon als Vorbilder. Doch auch außerhalb der Region hinterließ der Chor von Saint-Étienne deutliche Spuren. Nach Ansicht von Dieter Kimpel und Robert Suckale wurde der Meister von Saint-Denis bei seinem Neubau des Langhauses der Abteikirche von der Architektur des Burgund beeinflusst. Die Stiftskirche in Clamecy kann hierbei als Wegbereiter und Vermittler angesehen werden, denn in ihr wurden die künstlerischen Ideen des Meisters von Auxerre schrittweise in eine statisch solidere Technik überführt.¹¹⁸⁵

8.3 Vorbilder für das Langhaus von Saint-Étienne in Auxerre

Wie in der Beschreibung der Architektur deutlich gemacht wurde, unterscheidet sich das Langhaus von Saint-Étienne grundlegend vom Chor der Kathedrale. Der zeitliche Abstand zwischen der Errichtung der beiden Bauteile findet sichtbaren Widerhall im Gesamtkonzept und der Ausformung der einzelnen Elemente. Bei der Suche nach vorbildhaften oder stilistisch prägenden Werken für den Entwurf des verantwortlichen Meisters stellen sich allerdings ganz andere Probleme als beim Chor. Es ist hier viel schwieriger, konkrete Sakralbauten auszumachen, deren architektonische Merkmale dem Langhaus von Auxerre so nahe verwandt sind, dass man ihre Kenntnis beim Baumeister von Auxerre mit einiger Gewissheit voraussetzen kann. Eher sind stilistische Strömungen in den Entwurf eingeflossen, die während der Erbauung des Langhauses bereits weit verbreitet waren und fast allgemeine Gültigkeit erlangt hatten. Um die Entwicklungen besser beschreiben und eingrenzen zu

¹¹⁸⁵ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 516.

können, sei noch einmal kurz der Entstehungszeitraum des Langhauses von Saint-Étienne umrissen. Anfang des 14. Jahrhunderts begannen die Arbeiten und sie zogen sich bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts hin. Die ersten Joche waren aber noch vor der Mitte des 14. Jahrhunderts vollendet und deren Formensprache wurde auch in den späteren Bauphasen nur in Details verändert.¹¹⁸⁶ Es müssen für die architekturhistorische Einordnung also in erster Linie all jene Bauwerke in Betracht gezogen werden, die zu dieser Zeit bereits vollendet oder zumindest weit fortgeschritten waren und die eine Wirkung über ihr unmittelbares Umfeld hinaus entfaltet haben. Die ältere Generation der Großbauten vom Ende des 12. und dem Beginn des folgenden Jahrhunderts, mit den Kathedralen von Paris, Chartres, Bourges und auch Reims, markiert dabei schon nicht mehr den modernsten Stand der Stilentwicklung und spielt in dem hier zu untersuchenden Kontext keine entscheidende Rolle. Die nächste Generation von Bischofskirchen und anderen Sakralbauten in der Île-de-France, der Picardie und der Champagne, die im Wesentlichen in der Regierungszeit Ludwig IX. des Heiligen entstanden sind, bildet dagegen das aktuelle architektonische Umfeld für den Neubau des Langhauses in Auxerre deutlich ab. Die sehr große Zahl der zumeist kleineren Stifts- und Pfarrkirchen kann dabei aufgrund ihres lokal begrenzten Wirkungsbereiches unberücksichtigt bleiben. Im Unterschied zum Beginn des 13. Jahrhunderts, welches viele bedeutende Bauzentren rund um die großen Bischofskirchen kannte, die jeweils eigene Impulse zur Baukunst beisteuerten, konzentriert sich die Entwicklung gegen Ende des Jahrhunderts auf die königliche Hauptstadt und den Hof.¹¹⁸⁷ Paris und seine Umgebung prägten die Stilbildung nachhaltig und lieferten die Basis für die weitere Formung der Gotik in Frankreich und den angrenzenden Territorien.¹¹⁸⁸ Um die Verflechtungen deutlich werden zu lassen, in welche auch die Langhausarchitektur von Auxerre eingebunden war, soll im Folgenden kurz die allgemeine Stilentwicklung dieser Zeit betrachtet werden, soweit sie für das Langhaus der Kathedrale von Interesse ist. Im Anschluss daran wird der Blick exemplarisch auf einen einzelnen Kirchenbau gerichtet, der eine engere Verwandtschaft mit Auxerre aufweist und deshalb unmittelbarer auf die Architektur des hier betrachteten Bauteils eingewirkt haben könnte. Die Kathedrale Notre-Dame-et-Saint-Étienne in Meaux lohnt deshalb eine intensivere Betrachtung, weil die Situation in Meaux eine ähnliche war wie in Auxerre. Auch in dieser Diözese wurde über einen langen Zeitraum an der Kirche gearbeitet und es musste ein neuer Bauteil, in diesem Falle der Chor, an ein älteres Werk angeschlossen werden. Die Einzelformen fallen anders aus als in Auxerre, doch gibt es einige Gemeinsamkeiten zwischen beiden Kathedralen.

¹¹⁸⁶ Harry TITUS 1985, S. 225 geht davon aus, dass für den Bau der Kathedrale eine Art Gesamtplan existierte, der durch alle Bauphasen hindurch berücksichtigt wurde. Das Erscheinungsbild der Kathedrale stützt diese Vermutung, wie oben bereits herausgestellt wurde.

¹¹⁸⁷ Ludwig IX. von Frankreich (1214–1270) hat zahlreiche Kirchenbauten selbst in Auftrag geben – der prominenteste ist sicher seine eigene Hofkapelle, die Sainte-Chapelle in Paris – an anderen war er als Initiator, Geldgeber oder königlicher Schirmherr beteiligt. Leider sind viele der kleineren Bauwerke, vor allem auch etliche der Pariser Kirchen aus seiner Regierungszeit, im Laufe der Jahrhunderte zerstört oder umgebaut worden. Doch es gibt noch zahlreiche erhaltene Objekte, die eine Reihe von gemeinsamen stilistischen Merkmalen aufweisen, so dass einige Kunsthistoriker von einem «style de cour», einem Hofstil sprechen. Siehe unter anderem Robert BRANNER 1970, S. 133ff.

¹¹⁸⁸ Siehe dazu auch TOMAN/BEDNORZ 1998, S. 80ff.

8.3.1 Allgemeine Einordnung des Langhauses

Ein zentrales Merkmal der Langhausarchitektur von Auxerre ist der Bündelpfeiler, welcher dort durchgehend Verwendung findet. Dieser Pfeilertyp deutet sich in dem Pfeilerpaar zwischen Sanktuarium und Langchor von Saint-Étienne zwar an, wird aber erst durch den Meister des Langhauses von Saint-Denis voll entwickelt und in der gotischen Architektur verankert. Ein weiteres prägendes Stilmittel stellt in Auxerre das Stabmaßwerk dar, welches sowohl für das Triforium als auch den Obergaden des Mittelschiffs verwendet wurde, wobei insbesondere die Verbindung beider Zonen durch einen gemeinsamen Rahmen von Bedeutung ist. Zu beachten sind darüber hinaus die bautechnischen Veränderungen gegenüber der Chorarchitektur, wie der völlige Verzicht auf en-délit Elemente und die serielle Fertigung der Maßwerkteile nach Einzelschablonen. Vor allem fällt jedoch auf, dass das Langhaus nicht wie der Chor in der Technik der mur évidé konstruiert ist, sondern sich eher der Pariser Technik der mur mince annähert.

Der Bündelpfeiler tritt in der später weit verbreiteten Form erstmalig beim Neubau der Abteikirche von Saint-Denis auf, welcher zwischen 1231 und 1281 ausgeführt wurde.¹¹⁸⁹ Das Maßwerk des Langhauses von Auxerre hingegen zeigt deutliche Züge des Rayonnant-Stiles, der als eine Pariser Entwicklung gelten muss. Bei den ab 1220 erfolgten Umbauten des Obergadens der Kathedrale Notre-Dame verwendete man in Paris erstmalig Maßwerk nach dem Vorbild der Kathedrale von Reims. Das Maßwerk entwickelte sich sehr schnell zu einem bevorzugten Architekturelement der Pariser Meister, denn sie schufen bei dem anschließenden Bau der Türme und der großen Westrose von Notre-Dame sowie dem Anbau der Langhauskapellen ab etwa 1230 eine neue, weiterentwickelte Form, welche sich in kurzer Zeit in ganz Frankreich verbreitete.¹¹⁹⁰ Die Pariser Formen zeichneten sich durch eine besondere Feingliedrigkeit aus und zeigten im Falle der Rosen und Rosetten eine radiale, «ausstrahlende» Geometrie, was der Stilrichtung ihren Namen gab.¹¹⁹¹

Nach dem Anbau der Seitenkapellen begann man in Notre-Dame schließlich, die Querhausarme zu erneuern. ABB. 273 Die beiden neuen Fassaden des Querhauses können zu den Höhepunkten der Rayonnant-Architektur gerechnet werden. Für das Langhaus der Kathedrale von Auxerre spielen sie allerdings keine Rolle, dafür können sie aber als Vorbilder für die Querhausfassaden von Saint-Étienne gelten. Wegbereiter für die Entwicklung der gotischen Architektur hin zu immer komplexeren und konstruktiv verfeinerten Bauwerken war aber nicht allein die Kathedrale der königlichen Hauptstadt, sondern eine größere Zahl von Kirchen, von denen einige eine kurze Erwähnung verdienen.

¹¹⁸⁹ Vorläufer des Bündelpfeilers finden sich aber bereits im burgundischen Raum, so in der Viktorinerabtei Saint-Jean in Sens, in Notre-Dame-de-l'Assomption in Villeneuve-sur-Yonne oder in der Kathedrale von Troyes. Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 321, 370 u. 392.

¹¹⁹⁰ Die Bauhütte der Kathedrale von Paris kann als eine der innovativsten Bauhütten überhaupt gelten. Von ihr gingen immer wieder entscheidenden Anstöße zur Entwicklung der gotischen Architektur aus. Dies wurde dadurch begünstigt, dass man dort auch die individuellen Stile der verschiedenen Baumeister zu schätzen wusste und ihnen Raum zur Entfaltung gab. Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 338 u. 344f.

¹¹⁹¹ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 338.

8.3.2 Die Rayonnantarchitektur zwischen 1220 und 1270

Beim Langhaus der Kathedrale von Auxerre fallen vor allem die oberen beiden Wandzonen – das Triforium und der Obergaden – ins Auge. Sie sind durch die Bauzier und die Formgebung des Maßwerks miteinander verbunden, wobei die gesamte Wandfläche der Triforiumsebene aus Maßwerk besteht. Im Gegensatz zu früheren Bauten oder auch dem Chor der Bischofskirche, wurde hier nicht die Wand mit einer Reihe von Spitzbogen geöffnet, sondern gewissermaßen durch Maßwerk ersetzt. Damit erzeugte der Baumeister den Eindruck, die Last des Gewölbes ruhe einzig auf den aufstrebenden Dienstbündeln, die Wandflächen zwischen ihnen scheinen nicht belastet, ja gar nicht belastbar zu sein.¹¹⁹² Diese anspruchsvolle, als Skelettbauweise bezeichnete Konstruktion, findet man seit den 20er Jahren des 13. Jahrhunderts und sie wurde zu einem Hauptmotiv der späteren französischen Gotik. Erst die klare, strukturelle Gliederung der Baukörper und die damit verbundenen technischen Fortschritte machten es möglich, dass dem Maßwerk innewohnende Potential voll auszuschöpfen, immer größere Flächen damit auszusetzen und zu verglasen. In der zerstörten Abteikirche Saint-Nicaise in Reims errichtete man an der Westfassade die gesamten Wände des Mittel- und der Seitenschiffe oberhalb der Portalzone aus Stabmaßwerk, das größtenteils mit Bleirutengläsern verschlossen wurde. ABB. 274 Die neuen Entwicklungen führten in vielen Sakralbauten zu einer stärkeren architektonischen Verbindung der einzelnen Ebenen des Innenaufnisses, die man mitunter vom Boden bis zum Gewölbe als zusammengehörende Einheit auffasste. Blendmaßwerk sorgte dabei an den massiven Bauteilen für die Anknüpfung an die durchlichteten Partien und verlieh den Oberflächen ein einheitliches Erscheinungsbild. Als Beispiele für diese Formensprache kann auf die königlichen Kapellen in Paris und Saint-Germain-en-Laye verwiesen werden. Einen Schritt dieser Entwicklung stellen gewissermaßen die gemeinsame Rahmung und die Zusammenführung des Triforiums und des Obergadens dar, wie sie auch in Auxerre zu finden ist.¹¹⁹³

Eine ähnliche Gliederung der oberen Wandzonen zeigt sich in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Saint-Sulpice-de-Favières. ABB. 266 Der Bau wurde um 1250 begonnen und ist von sehr hoher Qualität, sowohl was den Entwurf als auch die bautechnische Ausführung anbelangt.¹¹⁹⁴ Das Triforium besitzt eine rechteckige Rahmung, die durch die äußeren Rundstäbe mit dem Obergaden verbunden ist und weist die gleichen Maßwerkmotive wie die Fenster darüber auf. Die Formen werden aber nicht nur in diesen beiden Zonen aufeinander bezogen, sondern sind eine Erweiterung des unteren Fenstermaßwerks, wodurch der ganze Raum sehr harmonisch wirkt. Die Pfeiler der Arkaden ähneln denen in Saint-Étienne, denn sie besitzen das gleiche verschliffene Dreierdienstbündel, welches ohne horizontale Unterbrechungen vom Sockel der Pfeiler bis zum Gewölbe des Mittelschiffs durchläuft. Allerdings sind die Pfeiler wesentlich schlanker und stehen

¹¹⁹² Tatsächlich werden diese Bereiche bei den technisch ausgereiften Bauwerken kaum belastet, sie sind aber dennoch zur Versteifung der Architektur unerlässlich. So werden insbesondere die Windeisen der Fenster als Verstrebenungen zur Stabilisierung der Wand genutzt. Besonders deutlich wird dies bei der Sainte-Chapelle in Paris oder Saint-Urbain in Troyes.

¹¹⁹³ Tendenzen dazu, beide Zonen aufeinander zu beziehen und diese zu verbinden gab es allerdings schon früher. So zum Beispiel in der Kathedrale von Amiens, wo der mittlere Pfosten des Obergadens bis zum Fuße des Triforiums herabgezogen wurde.

¹¹⁹⁴ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 426. Das *DICTIONNAIRE DES ÉGLISES DE FRANCE* 1966–1971, Bd. IVD, S. 163 bezeichnet die Kirche Saint-Sulpice als: „*La plus belle église de village de France*“.

weiter auseinander als in Auxerre. Darüber hinaus ist die Rückwand des Triforiums verglast und die Kirche ist in der Technik der mur évidé errichtet.¹¹⁹⁵ Dies sorgt für einen völlig anderen Raumeindruck und lässt Saint-Sulpice sehr elegant und feingliedrig erscheinen, wo hingegen das Langhaus von Auxerre trotz des Rayonnant-Maßwerks eher schwerfällig wirkt.

Die im Burgund gelegene Benediktiner-Prioratskirche Saint-Thibault in Saint-Thibault-en-Auxois zeigt ebenfalls Stilmerkmale, die dem Langhaus der Kathedrale von Auxerre verwandt sind. Um das Jahr 1260 herum begann man die Errichtung des gotischen Chores, die Kirche als Ganzes wurde aber nie vollendet.¹¹⁹⁶ Der einschiffige Chor ist eine sehr filigrane, feingliedrige Konstruktion, bei welcher alle vier übereinanderliegenden Wandzonen, also die Sockelmauer, die unteren Fenster, das Triforium und der Obergaden, mittels durchgehender Maßwerkstäbe zu einer Einheit gefügt sind. ABB. 267 Wie schon in vielen vorangegangenen Gotteshäusern der Region hat man die Wände in Saint-Thibault zweischalig konstruiert. Eine unmittelbare Vorbildlichkeit für das Langhaus von Auxerre besteht bei diesem Kirchenbau nicht, denn die Auffassung der Formen und die Konstruktion des Bauwerks lassen keine Parallelen zu Saint-Étienne erkennen. Saint-Thibault kann aber deutlich machen, in welche Richtung sich die Architektur der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bewegte. Die Bauten wurden nicht wie zuvor immer weiter in ihren Dimensionen gesteigert, sondern man bemühte sich in erster Linie um eine möglichst umfassende Auflösung der Wandmassen und eine Vergrößerung der Fensterflächen.

Auch in einer Reihe kleinerer Kirchen, die nur ein oder zwei Wandzonen aufweisen und schon deshalb lediglich für den Zeitstil exemplarisch sein können, nicht aber als echte Vorbilder für die Kathedrale von Auxerre in Frage kommen, findet sich das Motiv der großen, rechteckigen Maßwerkfelder wieder. Ein frühes Beispiel dieser Bauweise ist die gegen 1238 errichtete Schlosskapelle Saint-Germain-en-Laye, welche als eines der Meisterwerke des Rayonnant gelten kann.¹¹⁹⁷ Hier konstruierte der Architekt die gesamte obere Wandzone aus Maßwerk, gestützt auf einen massiven Sockel mit Blendarkatur. Die vierbahnigen Spitzbogenfenster sind von rechteckigen Rahmen umgeben, die in den Zwickeln ebenfalls mit Maßwerk ausgesetzt und verglast sind. Somit besteht die gesamte Wand zwischen den Pfeilervorlagen aus einer geschlossenen Fensterfläche. Möglich wurde dies nur durch eine zweischalige Wandkonstruktion, deren innere Schale sehr starke Schildbogen bilden. Auf ihnen ruht ein Großteil der Last des Daches, der Rest sowie der Gewölbeschub werden von den äußeren Strebeböfeln aufgefangen.¹¹⁹⁸

Einen unbestreitbaren Höhepunkt der Rayonnant-Architektur stellt die päpstliche Stiftskirche Saint-Urbain in Troyes dar. Diese Kirche war mit den höchsten Ansprüchen errichtet worden und sollte alles Vorangegangene, auch die Sainte-Chapelle in Paris, die königliche Hofkapelle, übertreffen.¹¹⁹⁹ Schon der Außenbau der 1262 begonnen Stiftskir-

¹¹⁹⁵ Der Laufgang oberhalb des Triforiums liegt hier außen und nicht innen, wie im Chor von Auxerre.

¹¹⁹⁶ Siehe BRANNER 1985, S. 93f u. 177f und *DICTIONNAIRE DES ÉGLISES DE FRANCE* 1966–1971, Bd. IIA, S. 159f.

¹¹⁹⁷ Siehe KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 393ff und TOMAN/BEDNORZ 1998, S. 82f.

¹¹⁹⁸ Da die Strebeböfel auch außen Durchgänge für einen Laufgang besitzen, entsteht hier sogar der Eindruck, dass die Fenster nur zwischen die beiden tragenden Schalen eingeschoben wurden. Die statisch entscheidenden Elemente liegen vor und hinter der Fensterebene.

¹¹⁹⁹ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 442.

che reizte die Möglichkeiten der Skelettbauweise bis an ihre Grenzen aus.¹²⁰⁰ ABB. 268 In ihrem Inneren wurde dann jenes Prinzip perfektioniert, welches in Saint-Thibault beinahe zeitgleich die Architektur bestimmte. Die beiden Geschosse des Sanktuariums wurden zweischalig aufgemauert und beide Wandschalen bestehen praktisch ausschließlich aus Maßwerk. ABB. 269 Dabei liegen die Fester unten in der äußeren und oben in der inneren Wandschale, wobei das Maßwerk der oberen Zone sich gitterartig vor den unteren Fenstern fortsetzt.

Die skizzierten Sakralbauten stellen exemplarisch den Stand der Stilentwicklung und der Technik dar, den die Gotik bis etwa 1270 erreicht hatte. Sie bilden den architekturgeschichtlichen Hintergrund, vor welchem der Baumeister von Auxerre das Langhaus der Bischofskirche entwarf und ausführen ließ.

8.3.3 Die Kathedrale Notre-Dame-et-Saint-Étienne in Meaux

Die Diözese von Meaux war eines der kleineren Bistümer Frankreichs und lag in der Nähe der Hauptstadt Paris. Wie Auxerre war sie Suffraganbistum von Sens und damit politisch eng mit dem französischen König verbunden. Die Baugeschichte der Kathedrale Notre-Dame-et-Saint-Étienne in Meaux ist relativ kompliziert, da die Bauteile des frühen 13. Jahrhunderts gegen Ende des Jahrhunderts zum Teil verändert oder en sous-œuvre erneuert wurden. Eine ausführliche kunsthistorische und baugeschichtliche Analyse der Kathedrale hat Peter Kurmann durchgeführt.¹²⁰¹

Die Arbeiten an der Kathedrale zogen sich vom Ende des 12. Jahrhunderts bis in das 15. Jahrhundert hinein, doch soll an dieser Stelle nur der Neubau des Chores betrachtet werden, der ab 1253 durch den Baumeister Gautier de Varinfroy erfolgte. Der Vertrag, welcher vom Domkapitel mit dem Architekten geschlossen wurde, ist überliefert, ein seltener Glücksfall für die kunsthistorische Forschung. Dieses Dokument gibt Einblicke in die Rechte und Pflichten des Baumeisters und ist unter anderem bei Kurmann sowie bei Kimpel und Suckale nachzulesen.¹²⁰²

Wie in Auxerre wurde der neue Chor auf den Fundamenten des Vorgängerbaus errichtet und musste an das bestehende Querhaus angepasst werden. Der Chor ist dreischiffig und wird von einem Umgang mit fünf halbrunden Kranzkapellen umschlossen. An die Flanken des Langchores wurden im 14. Jahrhundert Kapellen angebaut, die keine trennenden Wände besitzen, so dass der Chor nun fünfschiffig erscheint. Das

¹²⁰⁰ Bei den Vorhallen der Querhausportale ist der Baumeister von Saint-Urbain vielleicht zu mutig gewesen, denn im 19. Jahrhundert wurden umfangreiche Restaurierungen zur statischen Konsolidierung notwendig. Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 446. Im Anschluss an die umfassende Restaurierung der Stiftskirche wurden ab 1890 unter Leitung des Architekten Seltersheim die oberen Partien des Langhauses und der Westfassade, sowie die westliche Vorhalle errichtet, die bis dahin unvollendet geblieben waren. Erst 1905 war so, nach über sechshundertfünfzig Jahren, die päpstliche Basilika fertig gestellt, wobei die offensichtlich für die Fassade geplanten Türme, die über den beiden westlichsten Seitenschiffsjochen entstehen sollten, nie gebaut wurden. Zur Baugeschichte der Kirche und der Frage, wer der Baumeister dieses als genial gefeierten Werkes gewesen sein könnte, siehe SALET 1957. Eine ausführliche und sehr lesenswerte Studie zur Idee und Gestalt der päpstlichen Stiftskirche hat Christine ONNEN 2004 vorgelegt.

¹²⁰¹ Siehe KURMANN 1971.

¹²⁰² KURMANN 1971, S. 59 zitiert den lateinischen Text, die deutsche Übersetzung findet sich bei KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 447. Zu Gautier de Varinfroy siehe auch KURMANN/WINTERFELD 1977, S. 101ff.

Sanktuarium zeigt einen 5/10-Schluss mit dreiteiligem Vorjoch, der Rest des Baus ist mit vierteiligen Gewölben versehen. ABB. 270 Ungewöhnlich ist, dass die ersten Pfeiler des Polygons nicht in der Flucht der übrigen Chorpfeiler stehen, sondern ein Stück nach innen versetzt sind, wodurch sich der Chor vor dem Sanktuarium leicht verengt. Für den Vergleich mit der Kathedrale von Auxerre ist aber der Aufriss der Wand entscheidend. Dabei fällt in Meaux eine Besonderheit auf, die aus den schon angesprochenen Angleichungen der neuen an die älteren Bauteile resultiert. Im Langchor wurde die Wand in vier Geschosse aufgeteilt. Über den sehr niedrigen, kantonierten Arkadenpfeilern des Chartreser Typs existieren hier Scheinemporen, darüber ein Triforium und der Obergaden.¹²⁰³ ABB. 271 Im Sanktuarium findet man die Scheinemporen nicht mehr, die Arkaden reichen bis an das Triforium heran. Dadurch entstehen ungewöhnliche Proportionen, denn die Scheidbogen sind nun höher als die beiden oberen Wandzonen zusammen. In Saint-Étienne in Auxerre wurden die Arkaden und die darüberliegenden Geschosse entsprechend der Burgunder Bautraditionen mit nahezu identischen Maßen ausgeführt. Bei einer eingehenderen Betrachtung des Triforiums und des Obergadens der Kathedrale von Meaux lassen sich trotz dieser Differenzen doch einige Gemeinsamkeiten mit Auxerre finden. Auch in Meaux besteht die gesamte Triforiumszone aus einem rechteckigen Maßwerkfeld, welches zwischen den aufsteigenden Dienstbündeln eingespannt ist. ABB. 272 Das Maßwerk des Langchortriforiums zeigt zwei Spitzbogen, die je ein Paar kleinerer Bogen sowie einen Dreipass umfassen, die Zwickel sind mit Dreipässen ausgesetzt. Im Sanktuarium ist die Aufteilung eine etwas andere, da hier die pro Joch verfügbare Wandfläche schmaler ist. Wesentlich ist jedoch, dass das Triforium eine enge Verbindung mit dem darüberliegenden Obergaden eingeht. Die Aufteilung der Fläche ist in beiden Bereichen gleich, der mittlere Pfosten des Triforiums scheint sich direkt in dem vierbahnigen Fenster fortzusetzen, zudem sind beide Zonen durch einen Rundstab in einen gemeinsamen Rahmen gefasst. Wie in Auxerre, werden in Meaux die Maßwerkornamente des Triforiums im Obergaden wieder aufgegriffen. In der Kathedrale Notre-Dame-et-Saint-Étienne in Meaux erkennt man darüber hinaus die gleiche Ebenenstaffelung bei den Maßwerkelementen, wie sie für das Langhaus von Saint-Étienne beschrieben wurde. Die Formen sind nicht identisch,¹²⁰⁴ doch wird in beiden Kirchen der Eindruck erzeugt, die vorgelegten Rundstäbe der Pfosten würden in der Fensterzone weiterlaufen und das schmale Gesims durchdringen, welches das Triforium abschließt. Beim Triforium in Meaux hat man auf eine Balustrade verzichtet, der Laufgang ist allerdings wie in der Burgundischen Kathedrale rückseitig um die Pfeilerkerne herumgeführt und durchdringt sie nicht. Der Ausführung der Gewölbedienste sollte bei einem Vergleich der beiden Bischofskirchen ebenfalls Beachtung geschenkt werden, denn in beiden Bauten gehen die Dienstbündel ohne horizontale Unterbrechungen bis zum Gewölbeansatz durch. Die Anzahl der gebündelten Dienste pro Pfeiler ist nicht gleich

¹²⁰³ Die Scheinemporen bestehen nur aus einer Vorderwand und besitzen keinen Boden. Da die Öffnung dieser Wandzone aus einem mit Maßwerk ausgesetzten Spitzbogen besteht, der genau die Höhe der Arkaden im Sanktuarium erreicht, wirken die Scheinemporen wie in die Arkaden hinein gebaut. Das Querhaus und die östlichen Langhausjoch besaßen zur Zeit des Neubaus des Chores noch Emporen, deren Erscheinungsbild im Chor aufgegriffen werden sollte. Vgl. KURMANN 1971, S. 67.

¹²⁰⁴ Meinem Wissen nach existiert kein älteres Bauwerk, dessen Maßwerk mit dem der Kathedrale von Auxerre identisch ist. Es scheint sich folglich um einen originären Entwurf des Langhausmeisters zu handeln, auch wenn dabei kein neues Formengut erfunden wurde.

– in Meaux sind es fünf, in Auxerre nur drei – doch in beiden Fällen sind die Rundstäbe mit der dahinterliegenden Wandvorlage verschliffen.

Die Architektur des Langhauses der Kathedrale von Auxerre wird verständlich, wenn man verschiedene Bauwerke des Rayonnant betrachtet und die Stilentwicklung dieser Zeit studiert. Dies haben die hier vorgestellten, exemplarisch ausgewählten Bauwerke gezeigt. Allerdings ist es nicht möglich, einen Sakralbau zu finden, dessen Architektur einen unmittelbaren Einfluss auf die Gestaltung des Langhauses von Saint-Étienne ausgeübt hat, denn die sichtbaren Entsprechungen gehen nirgends so weit, dass man von einem echten Vorbild sprechen kann. Das Langhaus lässt sich also ohne Frage als ein Vertreter der Rayonnant-Architektur bezeichnen, doch sind meines Erachtens nach alle über diese Feststellung hinausreichenden Versuche, die Gestalt des Langhauses von Auxerre architekturgeschichtlich abzuleiten, vergeblich. Dies ist auch ein deutliches Anzeichen einer Entwicklung, die sich in Frankreich im Laufe des 13. Jahrhunderts vollzogen hatte. Die zuvor wichtigen regionalen Bezüge und die Abhängigkeiten innerhalb der Diözesen und Erzbistümer, die in der Sakralarchitektur sichtbaren Ausdruck fanden, verloren immer mehr an Bedeutung. Mit der Ausweitung und Konsolidierung der königlichen Macht verdrängte der Stil der Hauptstadt Paris nach und nach regionale Eigenarten und Identitäten in der Baukunst.¹²⁰⁵

8.4 Die Vorbildwirkung des Langhauses der Kathedrale von Auxerre

Die Frage nach den Vorbildern für das Langhaus der Kathedrale von Auxerre ist nur mit einigen Schwierigkeiten und Einschränkungen zu beantworten gewesen. Relativ eindeutig stellt sich hingegen die Situation dar, wenn man nach seiner Vorbildwirkung fragt. Der Chor der Kathedrale kann als eine besondere architektonische Leistung gelten und wurde im 13. Jahrhundert auch als solche verstanden. Es gibt eine Reihe von Bauten, die sich technisch und stilistisch an ihm orientieren. Für das Langhaus ist die Situation eine völlig andere. Nahezu alle Kathedralen des Kronlandes waren bereits seit der Mitte des 12. Jahrhunderts im gotischen Stil neu gebaut worden, als im 14. Jahrhundert dieser Teil der Kathedrale von Auxerre weitestgehend fertiggestellt war. Manche von ihnen, wie die Kathedralen von Soissons und Paris oder die Abteikirche von Saint-Denis hatte man sogar schon zum zweiten Mal durch Teilabriss und Neuerrichtungen dem jeweils aktuellsten Stand der Stilentwicklung angepasst. Andere Kirchen, beispielsweise Saint-Étienne in Sens, wurden unter Verwendung der neuesten Maßwerkformen in den Fensterbereichen überarbeitet. Die großen Bauaufgaben innerhalb des Kronlandes waren damit im 14. Jahrhundert zumeist vollendet oder kamen kaum noch von der Stelle, weil die finanziellen Mittel erschöpft waren. Infolgedessen erlahmte die Innovationskraft der Bauhütten und die Zahl der bahnbrechenden technischen oder stilistischen Neuerungen war gering. Kimpel und Suckale haben darauf hingewiesen, dass diese Entwicklungen mit den gesellschaftlichen Veränderungen der Zeit einhergingen.¹²⁰⁶ Gegen Ende der Regierungszeit Ludwigs IX. des Heiligen

¹²⁰⁵ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 345.

¹²⁰⁶ Siehe KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 376ff u. 470f.

(1226–1270) begann sich das Gesellschaftssystem wieder in Richtung einer stärkeren Hierarchisierung zu entwickeln. Der Adel bekam erneut größeren Einfluss, die politische Macht wurde auf den König gebündelt und die Städte konnten ihre Freiheiten nicht weiter ausbauen. Der gesellschaftliche Aufbruch, der Frankreich seit der Herrschaft Ludwigs VI. des Dicken erfasst und zu einer herausragenden Stellung des Königreichs in Europa geführte hatte, kam langsam zum Erliegen.

Es gab also innerhalb des französischen Kernlandes eine große Anzahl von herausragenden Bauwerken, die als Orientierung für künftige Projekte dienen konnten und zudem nur wenige Orte, die noch nicht ihre Sakralbauten modernisiert oder von Grund auf neu errichtet hatten. Dagegen fiel das Langhaus von Saint-Étienne in seiner stilistischen Erscheinung und vor allem auch bautechnisch weit zurück. Die Vorbilder, die in Südfrankreich, im Heiligen Römischen Reich oder in Spanien und Italien rezipiert wurden, waren vor allem die herausragenden Kathedralen von Amiens, Paris und Bourges sowie die neueste Generation der Rayonnant-Kirchen.

Selbst in der eigenen Diözese, die sonst traditionell der wichtigste Rezeptionsraum für die Architektur der Mutterkirche war, hinterließ die Fertigstellung des Langhauses von Saint-Étienne kaum Spuren in der Baukunst. Auch hier war der Bedarf an neuen Kirchen nicht sehr groß, die meisten waren bereits, wie oben dargestellt, im Zuge des Chor Neubaus von Auxerre modernisiert worden. Lediglich zwischen den gleichzeitig im Bau befindlichen Großprojekten in Auxerre, der Kathedrale und der Abteikirche Saint-Germain, gibt es einige stilistische Verschränkungen auf die bereits hingewiesen wurde. Zudem muss bedacht werden, dass viele der mittelalterlichen Kirchen in den Städten und auf dem Land nicht die Zeiten überdauert haben und man somit heute kein vollständiges Bild von der Situation am Ende des 14. Jahrhunderts vor sich hat. Unter den erhaltenen Sakralbauten findet sich zumindest keiner, der eine unmittelbare Orientierung an dem Langhaus der Kathedrale von Auxerre erkennen lässt. Stilistisch betrachtet lag Auxerre zu dieser Zeit tatsächlich am äußersten Rand des Kronlandes und vermochte für die Entwicklung der Architektur keine bedeutende Rolle mehr zu spielen.

Die gleiche Schlussfolgerung wird auch für die Architektur des Querhauses, beziehungsweise der Querhausfassaden zu ziehen sein, weshalb die Frage nach möglichen Nachfolgebauten dort nicht mehr gestellt wird. An dieser Stelle genügt eine kurze Darstellung der wichtigsten Vorbilder für die genannten Bauteile.

8.5 Vorbilder für das Querhaus und die Fassaden von Saint-Étienne in Auxerre

Wie bereits bei der Betrachtung der Architektur deutlich gemacht wurde, ist die äußere Erscheinung des Querhauses trotz seiner langen Bauzeit recht einheitlich. Ein Vergleich der Nord- und der Südseite zeigt, dass sich das später gebaute Nordquerhaus in seiner Formgebung an dem älteren, südlichen Teil orientiert. Eine kunsthistorische Analyse des Querhauses muss jedoch mit einigen Einschränkungen verbunden werden, denn es macht wenig Sinn, diesen Bauteil als ein eigenständiges Werk zu sehen, da es nur im Kontext der anderen Teile der Kathedrale zu verstehen ist. Den Baumeistern des Querhauses kam die Aufgabe zu, zwischen den

Formen des Chores und denen des Langhauses eine Brücke zu schlagen. Diese Aufgabe war mit einigen Schwierigkeiten verbunden, wie die bereits angesprochenen Baunähte und die Versprünge in den Höhen der verschiedenen Wandzonen zeigen.¹²⁰⁷ Verglichen mit anderen Bauwerken fielen die Änderungen in den Geschossproportionen aber nicht sehr groß aus, denn man hielt sich bei den jüngeren Teilen der Kathedrale getreu an die Höhenvorgaben der Wandzonen des Chores.¹²⁰⁸ Um die Fenster des Obergadens zu vergrößern, wurden diese bis an das Triforium herunter geführt, dessen Höhe blieb aber fast unverändert. Die Querhausarchitektur erfuhr also eine wichtige Prägung durch die älteren Raumteile, einzig die Fassaden zeigen eine eigenständige Formensprache, die nicht aus dem Bau selbst erklärbar ist. Die Strukturen der Nord- und der Südfassade folgen zudem einem relativ gut einzuordnenden Typus, der sich bereits bei vielen älteren gotischen Kirchen finden lässt. Gleiches gilt für die Innenfassaden des Querhauses, die mit der Gestaltung der äußeren korrespondieren. Man kann eine Reihe von Bauwerken anführen, deren Fassaden als Vorbilder für Saint-Étienne in Auxerre gedient haben können. Aus dieser Gruppe ragen die beiden Querhausfassaden von Notre-Dame in Paris heraus, weshalb es lohnenswert erscheint, sie im Folgenden etwas näher zu beleuchten. Die anderen vergleichbaren Werke stehen mehrheitlich mit Paris in Verbindung, entweder als Vorläufer – wie zum Beispiel die Querhausabschlüsse von Amiens und Saint-Denis – oder als Werke, die sich an Paris und seinem Umfeld orientiert haben. Es soll aber an dieser Stelle der Verweis darauf genügen, dass der Fassadentypus, wie er am Querhaus von Auxerre zur Anwendung kam, bis in die 30er Jahre des 13. Jahrhunderts zurückreicht und sich im 13. und 14. Jahrhundert sehr großer Beliebtheit erfreute. Er findet sich an Querhäusern in Saint-Denis und Paris, als Westfassade an einschiffigen Bauten und an großen Kapellenbauten wie der Sainte-Chapelle in Paris, Saint-Germain-en-Laye, Saint-Germain-de-Prés und Saint-Germer-de-Fly.¹²⁰⁹ Für die kunsthistorische Analyse dieses Typus verweise ich auf die Dissertation von Dieter Kimpel zu den Querhausfassaden von Notre-Dame in Paris.¹²¹⁰

Die Westfassade war bereits mehrfach Gegenstand dieser Arbeit und bedarf hier keiner weitergehenden Betrachtung. Auf die unterschiedlichen Forschungsarbeiten, die bisher zu der Hauptfassade von Saint-Étienne vorgelegt wurden, ist dabei verwiesen worden. Ohnehin hat die lange Bauzeit der Westfront zu einer gewissen Stilpluralität geführt, die keine klare Einordnung der Fassade in die architektonische Landschaft ermöglicht. Während sich die Portalzone an Vorbildern wie dem Johannesportal in Sens, oder dem Weltgerichtportal in Paris orientiert,¹²¹¹ ist die Errichtung der Rosenzone eher im Zusammenhang mit dem Bau der Querhausfassaden zu sehen. Es sind dieselben Vorbilder wie für die Nord- und die Südfassade, die das Erscheinungsbild der oberen Bereiche der Westfassade von Auxerre geprägt haben. Eine Sonderstellung nimmt dabei der

¹²⁰⁷ Vgl. TITUS 1985, S. 225f.

¹²⁰⁸ Extreme Versprünge in der Höhe oder der Zahl der Wandzonen zwischen unterschiedlichen Raumteilen ein und derselben Kirche sind keine Seltenheit. Zu denken wäre beispielsweise an die Querhäuser der Kathedralen von Noyon und Soissons sowie an die Bischofskirchen von Rouen, Évreux und Meaux.

¹²⁰⁹ Die letztgenannte ist erst nach den Fassadenumbauten von Paris entstanden, die andern zum Teil fast zeitgleich. Die Marienkapelle von Saint-Germain-des-Prés, stammte von Pierre de Montreuil, dem Meister der Südquerhausfassade von Notre-Dame in Paris, ist aber nicht mehr erhalten.

¹²¹⁰ Siehe KIMPEL 1971, insb. S. 43–92.

¹²¹¹ Vgl. QUEDNAU 1979, S. 20ff.

Nordturm von Saint-Étienne ein, der erst im 16. Jahrhundert errichtet wurde und eine deutliche stilistische Verwandtschaft mit dem Nordturm der Kathedrale von Nevers erkennen lässt.¹²¹² Im Gegenzug hat der Turm der Bischofskirche die Architektur der Stifts- und Pfarrkirche Saint-Pierre-en-Vallée in Auxerre beeinflusst. Der zwischen 1536 und 1557 errichtete Glockenturm an der Südflanke dieses Gotteshauses orientiert sich unmittelbar an dem Nordturm der Kathedrale und greift dessen blockhaft geschlossenes Erscheinungsbild und das sehr schöne Netz aus Stabmaßwerk auf, welches die Wände des Turms überzieht und gestaltet.¹²¹³

Die Querhausfassaden von Notre-Dame in Paris

Gegen Mitte des 13. Jahrhunderts begann man in Paris an der Kathedrale den Neubau der Querhausfassaden, zunächst der nördlichen und dann der südlichen. Durch den Anbau von Kapellen entlang des Langhauses waren die alten Fassaden hinter die Flucht der neuen Außenmauern zurückgefallen, weshalb das Querhaus an beiden Enden um ein Joch verlängert wurde, um die ursprünglichen Verhältnisse wiederherzustellen. Die neuen Fassaden, von denen die nördliche von Jean de Chelles und die südliche von Pierre de Montreuil errichtet wurde, zeigen beide den gleichen Aufbau und unterscheiden sich nur in den Feinheiten der Proportionierung der einzelnen Teile und Zonen. Für die Darstellung des Gesamtkonzeptes genügt daher die Betrachtung einer der Fassaden, wobei der nördlichen als der älteren von beiden der Vorzug gegeben wird. ABB. 273

Die gesamte Front des Nordquerhausarmes ist einschiffig angelegt und wird seitlich von starken Strebepfeilern begrenzt. Über der Portalzone erheben sich das Triforium, darüber die Rose und schließlich der Giebel. Das Portal, welches drei Archivoltläufe aufweist, wird von einem hohen Wimperg bekrönt, der zum Teil mit Maßwerk ausgesetzt ist. Zwischen dem Portal und den Strebepfeilern findet sich auf jeder Seite ein weiterer Wimperg, in die Winkel zwischen den Wimpergen sind Spornpfeiler eingestellt. Das Triforium und die Rosenwand sind komplett aus Maßwerk gebildet und verglast. Den architektonischen Höhepunkt bildet eindeutig die sechzehnstrahlige Rose, welche etwa einen Durchmesser von vierzehn Metern hat und damit zuvor nicht gekannte Dimensionen erreicht.¹²¹⁴ Das Giebelfeld darüber zeigt eine Rose aus Plattenmaßwerk, die ebenfalls verglast ist, die beiden Strebepfeiler werden von durchbrochenen Fialen bekrönt. Die gesamte Fassade ist nach einem harmonischen Maßsystem aufgebaut, welches sich aus der Breite der Triforiumsarkaden ableiten lässt.¹²¹⁵ Ohne Frage gehören diese Fassade und ihr südliches Gegenüber zu den Meisterwerken der Rayonnantarchitektur.

¹²¹² Eine weiterführende kunsthistorische Einordnung des Turms hat Dany Sandron in SAPIN 2011, S. 54ff vorgenommen.

¹²¹³ Siehe dazu VALLERY-RADOT 1959 B, S. 81.

¹²¹⁴ Vgl. KIMPEL 1971, S. 51. Eine wichtige Voraussetzung für derart große Rosen und die flächenfüllende Verwendung von Maßwerk war, dass man die Steine für die Maßwerkelemente serienförmig fertigte und sie unabhängig von einem bestimmten Ort passgenau versetzen konnte. Dieses Verfahren war nicht nur rationell und führte zu ästhetisch ansprechenden Ergebnissen, die größere Genauigkeit sorgte auch für eine höhere Stabilität der Konstruktionen.

¹²¹⁵ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 410.

Die Querhausfassaden der Kathedrale Saint-Étienne entsprechen im Wesentlichen dieser Gliederung, wobei das Vorbild an die örtlichen Gegebenheiten angepasst werden musste, um ein harmonisches Gesamtbild zu erhalten. Aufgrund der geringeren Schiffsbreite sind die Fassaden in Auxerre um einiges schmaler und man verzichtete auf die begleitenden Wimperge. Zwischen dem Portal und den Strebepfeilern finden sich lediglich die schon beschriebenen Spornpfeiler. Die Strebepfeiler sind in Auxerre weit massiver als in Paris oder Saint-Denis und treten optisch stark hervor. Grund dafür ist sicherlich, dass die westlichen Eckpfeiler des Querhauses je einen Treppenturm aufnehmen sollten.¹²¹⁶ Zudem besitzen die Fassaden in Auxerre keine eigene Triforiumszone. Auf dessen Höhe setzt das große Spitzbogenfenster an, welches hier gewissermaßen die Triforiums- und die Rosenzone ersetzt. Die Ausführung in Auxerre erinnert daher mehr an die Gestaltung der Mittelschiffswand der Westfassade von Saint-Nicaise in Reims.¹²¹⁷ ABB. 274 Insgesamt jedoch sind die Bezüge der Querhausfassaden von Saint-Étienne zu den Vorbildern aus der Bautengruppe um Notre-Dame in Paris deutlich. Dabei ist die Annäherung an diesen Typus bei der südlichen Fassade größer als bei der nördlichen, denn die Wand oberhalb des Portals wird hier wie in Paris komplett als rechteckiges Maßwerkfeld aufgefasst. Bei der nördlichen hingegen wird dieses Rayonnant-Motiv von den Formen des Flamboyant verdrängt.

Klare Verweise auf die Pariser Komposition finden sich auch bei den Innenfassaden des Querhauses von Auxerre. An beiden Stirnwänden wird die Gliederung der Portalzone von Notre-Dame wiederholt, im Gegensatz zu den äußeren Schauseiten auch mit der Aufteilung in drei Wimperfelder. Die schanierartige Wirkung der Spornpfeiler tritt dadurch deutlich zutage und verleiht dem Aufriss mehr Eleganz. An den Außenfassaden können die Pfeiler kein so reizvolles Bild entfalten, an der nördlichen wirken sie geradezu wie eingeklemmt, zwischen dem Portal und den seitlichen Strebepfeilern.

8.6 Zusammenfassung zur architekturhistorischen Einordnung

Ohne dabei Vollständigkeit erreichen zu können, hat die architekturhistorische Einordnung der Kathedrale von Auxerre ein Licht auf das künstlerische Umfeld geworfen, in welchem sich die Stadt an der Yonne mit ihrer Bischofskirche bewegt hat. Über den Vergleich mit anderen Sakralbauten dieser Epoche sind zumindest die Leitlinien und Inspirationsquellen deutlich geworden, die die Baumeister bei ihrer Arbeit – mittelbar oder unmittelbar – beeinflusst haben. Auch wenn an manchen Stellen die Quellen für bestimmte Bauformen und Raumgliederungen im Dunkeln geblieben sind, wird doch klar, dass die Kathedrale Saint-Étienne kein isoliertes Werk darstellt, sondern tief in ihren geographischen, politischen und kirchlichen Beziehungen verwurzelt ist. Zugleich konnten sich die Werkmeister selbst über die Formensprache ihrer Architektur in der Sakrallandschaft des französischen Königreichs positionieren. Wenigstens im Falle des Chores haben sie dabei auch neue Aspekte und stilistische Mittel

¹²¹⁶ Bei dem zuerst errichteten südlichen Querhausarm wurde dieser auch ausgeführt, im Norden wurde jedoch der begonnene Treppenturm nachträglich geschlossen. Vgl. TITUS 1985, S. 313f.

¹²¹⁷ Die Abteikirche wurde in der Französischen Revolution zerstört, doch existiert ein Stich von Nicolas de Son von 1625, der die Fassade der Kirche detailliert abbildet. Siehe die Abb. 358 bei KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 346.

in die Baukunst ihrer Zeit eingebracht und diese in bestimmten Regionen mitgeprägt. Zugleich werden aber ebenso die Bereiche deutlich, in denen die Innovationskraft der Bauleute in Auxerre nachgelassen hatte, so dass von Saint-Étienne kaum noch Impulse für andere Projekte ausgehen konnten. Allerdings vermag diese Erkenntnis in Bezug auf ein derartig großes Bauvorhaben, dessen Verwirklichung mehr als drei Jahrhunderte benötigt hat, nicht zu überraschen. Der Kontakt zu den führenden Architekturzentren ist aber offenbar nie ganz verloren gegangen, selbst nicht in den letzten Phasen des Projektes. Wie die Querhausfassaden oder vor allem das Beispiel des Nordturms zeigen, hatte die Bauhütte von Auxerre noch am Beginn des 16. Jahrhunderts einen gewissen Anteil an der allgemeinen Stilentwicklung und wirkte vorbildhaft für andere Bauten der Region. Dahinter stand sicherlich auch der Wunsch der Bauherren, stilistisch stets auf der Höhe der Zeit zu bleiben, um eine repräsentative Bischofskirche zu erhalten. Gleichzeitig wird aber in der Verbindung der unterschiedlichen Raumteile und Bauabschnitte das kontinuierliche Bestreben erkennbar, einen einheitlichen Baukörper zu schaffen. Der Spagat zwischen diesen beiden Anforderungen ist den Werkmeistern und den Bauherren in Auxerre im Ganzen betrachtet recht gut gelungen.